



Wortprotokoll der 44. Sitzung

Sportausschuss

Berlin, den 4. März 2020, 14:00 Uhr
10117 Berlin, Adele-Schreiber-Krieger-Straße
1/Schiffbauerdamm
MELH
Marie-Elisabeth-Lüders-Haus, Raum 3.101

Vorsitz: Dagmar Freitag, MdB

Tagesordnung - Öffentliche Anhörung

Rechtsextremismus im Fußball

Selbstbefassung SB 19(5)64

**Mitglieder des Ausschusses**

	Ordentliche Mitglieder	Stellvertretende Mitglieder
CDU/CSU	Auernhammer, Artur Gienger, Eberhard Güntzler, Fritz Steffel, Frank Steiniger, Johannes Stier, Dieter	Jung, Ingmar Kühne, Dr. Roy Lehmann, Jens Müller (Erlangen), Stefan Strenz, Karin Wellenreuther, Ingo
SPD	Freitag, Dagmar Kiziltepe, Cansel Özdemir (Duisburg), Mahmut Pilger, Detlev	Esdar, Dr. Wiebke Högl, Dr. Eva Schäfer (Bochum), Axel Spiering, Rainer
AfD	König, Jörn Mrosek, Andreas	Bleck, Andreas Droese, Siegbert
FDP	Dassler, Britta Katharina Hanke, Reginald	Klinge, Dr. Marcel
DIE LINKE.	Hahn, Dr. André Pellmann, Sören	Sitte, Dr. Petra
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	Grundl, Erhard Lazar, Monika	Klein-Schmeink, Maria Nouripour, Omid



Liste der Sachverständigen

Öffentliche Anhörung am Mittwoch, 4. März 2020,
14.00 bis 16.30 Uhr

Deutscher Fußball-Bund (DFB)

Sebastian Schmidt
Claudia Krobitzsch

Zentrale Informationsstelle Sparteinsätze (ZIS)

Torsten Juds (Dezernatsleiter 41 des Landesamtes für Zentrale Polizeiliche Dienste NRW)

Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV)

Stephan Lorentz (Referatsleiter in der Abteilung für Rechtsextremismus/ -terrorismus)

Kompetenzgruppe für Fankulturen & Sport bezogene Soziale Arbeit (KoFaS)

Robert Claus

Koordinationsstelle Fanprojekte b. d. dsj (KOS)

Michael Gabriel

Fan-Projekt Dortmund

Thilo Danielsmeyer

SG Dynamo Dresden

Marek Lange (Fanabteilung)



Rechtsextremismus im Fußball

Selbstbefassung SB 19(5)64

Die **Vorsitzende**: Meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Gäste auf der Zuschauertribüne, ich darf die 44. Sitzung, nämlich die öffentliche Anhörung zum Thema „Rechtsextremismus im Fußball“, eröffnen und Sie gleichzeitig auch alle entsprechend sehr herzlich begrüßen. Wir wollen uns heute über das Thema „Rechtsextremismus im Fußball“ unterhalten, auch wenn möglicherweise in der einen oder anderen Fragestellung eine Erweiterung des Themas aus gegebenem Anlass erfolgen wird. Ich darf zunächst unsere Sachverständigen begrüßen. Für den Deutschen Fußball-Bund (DFB) Herrn Sebastian Schmidt, Referent der Abteilung gesellschaftliche Verantwortung und Fanbelange sowie Frau Claudia Krobotzsch, Diversity Managerin, Abteilung gesellschaftliche Verantwortung. Für die Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze, kurz ZIS, Herrn Torsten Juds, Dezernatsleiter 41 des Landesamtes für Zentrale Polizeiliche Dienste NRW; für das Bundesamt für Verfassungsschutz (BfA) Herrn Stephan Lorentz, Referatsleiter in der Abteilung für Rechtsextremismus/Terrorismus; für die Kompetenzgruppe für Fankulturen & Sport bezogene Soziale Arbeit (KoFaS) Herrn Robert Claus; für die Koordinierungsstelle Fanprojekte, kurz KOS, ein langjährig bekanntes Gesicht in dieser Runde, Herrn Michael Gabriel; für das Fanprojekt Dortmund Herrn Thilo Danielsmeyer und last but not least für die SG Dynamo Dresden Herrn Marek Lange. Herr Christian Arbeit, Geschäftsführer Kommunikation des 1. FC Union sowie Herr Thomas Sobotzik mussten leider kurzfristig absagen. Vom Bundesinnenministerium begrüße ich die Abteilungsleiterin Sport, Frau Beate Lohmann, ihren Stellvertreter Herrn Wiemann sowie weitere Mitarbeiter der Abteilung. Vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Herrn Thomas Heppner und die Gäste auf der Galerie und Vertreter der Medien.

Die uns übersandten Stellungnahmen wurden Ihnen als Ausschussdrucksachen 19(5)184 bis 19(5)190 bereits verteilt. Nach den Eingangsstatements wird die Befragung der Sachverständigen fraktionsweise erfolgen, wobei jede Fraktion ihrer Stärke entsprechende Zeitkontingente für Fragen

einschließlich der Antworten erhält. Ich erkläre das Prozedere gleich nochmal im Detail. Für die erste Fragerunde sind heute insgesamt 53 Minuten vorgesehen, die einzelnen Zeitkontingente werde ich gleich nochmal erläutern. Ich weise darauf hin, dass diese Sitzung öffentlich ist, zeitversetzt um 16:30 Uhr eine Fernsehübertragung auf Kanal 2 des Deutschen Bundestages erfolgt und dass auch die Aufzeichnung nach der Sitzung auf der Website des Deutschen Bundestages unter bundestag.de als auch auf der Sportausschussseite abrufbar sein wird. Auf der Internetseite des Sportausschusses finden Sie, allerdings erst nach Fertigstellung, auch ein Wortprotokoll der Sitzung und die bereits jetzt eingegangenen Stellungnahmen der Sachverständigen, für deren Übersendung ich mich auch bei ihnen an dieser Stelle ausdrücklich bedanken möchte. Wir beginnen jetzt mit Ihren Eingangsstatements, hierfür sind jeweils 5 Minuten vorgesehen und ich darf Sie ganz herzlich bitten, diese Zeitvorgabe nicht wesentlich zu überschreiten. Das war eine vorsichtige Formulierung, aber ich denke die Botschaft, die damit verbunden ist, ist angekommen. Wir beginnen in der Reihenfolge, in der ich Sie auch begrüßt habe. Das bedeutet als erster kommt ein Vertreter des DFB zu Wort, ich nehme an, das ist Herr Schmidt, bitte sehr, Sie haben jetzt das Wort.

Sebastian Schmidt (DFB): Herzlichen Dank. Sehr geehrte Frau Vorsitzende, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Expertinnen und Experten, liebe Gäste. Mit Rechtsextremismus im Fußball ist ein Thema angesprochen, dass für den Deutschen Fußballbund vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte und auch seiner eigenen Verbandsgeschichte von grundsätzlicher und besonderer Bedeutung ist. Auch wenn mir bewusst ist, dass es heute um das Thema Rechtsextremismus geht, möchte ich zunächst einmal betonen, dass aus meiner und unserer Sicht rechtsextreme Einstellungen den Ursprung in der Mitte der Gesellschaft haben und es kein Phänomen eines nicht weiter definierten gesellschaftlichen Randes sind. Antisemitische Äußerungen, homophobe oder transphobe Beleidigungen, sexistische Sprüche oder rassistisch motivierte Angriffe dürfen nicht toleriert werden, weder in der Schule, am Arbeitsplatz, im Alltag, in den sozialen Medien, im Verein, im Fußballstadion, noch anderswo. Gleichzeitig müssen wir feststellen, dass gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in allen genannten



Bereichen Realität war und ist, auch im Fußball. Die jüngsten rassistischen Diskriminierungen gegen Jordan Torunarigha von Hertha BSC und Leroy Kwadwo von den Würzburger Kickers haben dies ein weiteres Mal vor Augen geführt. Unsere jährliche Fachkonferenz mit den Vertreterinnen und Vertretern aller DFB-Landesverbände hatte Ende 2019 das Schwerpunktthema Rechtsextremismus und Rassismus. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter auch viele Fachexpertinnen und Fachexperten, erörterten, wo sich die Vereine an der Basis, aber auch die Landesverbände selbst, in Bezug auf das Thema gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit vor Herausforderungen gestellt sehen. Die Schilderungen decken sich mit einer Reihe einschlägig dokumentierter Fälle, die von den Sportgerichten der Landesverbände sanktioniert wurden. Es ist davon auszugehen, dass ihnen eine noch größere Dunkelziffer von Fällen gegenübersteht, die nicht ermittelt werden bzw. in sportjuristischem Verfahren einmünden konnten. Dieser Befund ist ernüchternd für einen Verband, der sich seit 15 Jahren kontinuierlich und nachhaltig unterstützt, unter anderem von den hier anwesenden Experten, ein Engagement gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit leistet. Hier Beispiele exemplarisch aus den letzten vier Wochen: Am 11. Februar veröffentlichte der DFB eine Broschüre zum Erkennen rechtsextremer Symboliken und Codes. Am 11./12. Februar veranstaltete der DFB mit der Deutschen Fußball Liga (DFL) gemeinsam einen Fachtag zum Thema „Handlungsansätze gegen Rechtsextremismus und Maßnahmen gegen sexualisierte Gewalt“. Am 14. Februar schritt Schiedsrichterin Katrin Rafalski bei jenem Spiel der Würzburger Kickers bei Preußen Münster gegen die rassistische Diskriminierung des Würzburger Spielers Leroy Kwadwo ein und am 21. Februar bis 24. Februar reagierten die Vereine der dritten Liga gemeinsam mit dem DFB mit einem Solidaritäts- und Aktionsspieltag. Am 27. Februar leitete meine Kollegin Claudia Krobitzsch einen Workshop zur Anwendung des Dreistufenplans zur Einschreitung gegen Diskriminierungen bei den Schiedsrichterinnen und Schiedsrichtern der Bundesliga der zweiten Bundesliga und der dritten Liga. Morgen findet ein Expertenhearing zum Thema Rassismus unter anderem mit DFB-Präsident Fritz Keller statt. Auch wenn die rassistische Diskriminierung von Jordan Torunarigha von Hertha BSC anders gelagert war

als der Fall in Münster, ist hier ein Wort der Selbstkritik angebracht. Der DFB muss sich die Frage gefallen lassen, ob er als Verband und der Fußball insgesamt in der Vergangenheit immer alle Möglichkeiten ausgeschöpft haben, um rassistischen und diskriminierenden Äußerungen unmissverständlich entgegenzutreten und die Betroffenen zu schützen. Einer entsprechenden Sensibilisierung diene unter anderem der erwähnte Workshop bei den Schiedsrichterinnen und Schiedsrichtern. Die eben skizzierten Projekte im Februar 2020 sind ein Ausschnitt eines übergreifenden Maßnahmenpakets, das sich im Themenkomplex Vielfalt und Antidiskriminierung gegen jede Form von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wendet. Diese Arbeit wurde in den vergangenen Jahren intensiviert, quantitativ als auch qualitativ erheblich erweitert. Das Engagement gliedert sich in verschiedene Ebenen: Präventive Maßnahmen, wie beispielsweise Sensibilisierung in Schulungen, zum Beispiel Netzwerkveranstaltungen für Fanbeauftragte, Sicherheitsbeauftragte der Clubs, Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter, aber auch natürlich insbesondere die finanzielle Unterstützung sozialpädagogischer Fanprojekte, die Intervention der Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter und die Sanktionierung, das heißt die konsequente Verurteilung von Diskriminierungsdelikten durch die Sportgerichte. Während die Zahl der Diskriminierungsvorfälle insgesamt nach Einschätzung von externen Expertinnen und Experten in den höheren Spielklassen im Vergleich zu den 1980er und 1990er deutlich zurückgegangen ist, stellt sich die Lage im Amateurfußball als schwieriger und komplexer dar. Während in den Bundesligastadien technisches bzw. mediales Monitoring Täter aus dem Schutz der Anonymität holen kann, sind Vorfälle im Amateurfußball aus falsch verstandener Loyalität, Ignoranz, Angst oder Unwissenheit über vorhandene Meldewege nicht immer gemeldet. Die ehrenamtlichen Spielbeteiligten, das heißt Trainerinnen und Trainer, Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter, Sportrichterinnen und Sportrichter, sind im Umgang der Beurteilung und Verfolgung und anschließend auch der Sanktionierung schlichtweg oft überfordert. Deswegen hat der DFB hier, auch unter anderem im Rahmen eines Masterplanes beschlossen, Anlaufstellen gegen Gewalt und Diskriminierungsvorfälle bei den Landesverbänden einzurichten. Ich überspringe jetzt einen Teil und hoffe, Ihnen entsprechend über



die Fragen weitere Informationen liefern zu können. Lassen Sie mich eins zum Abschluss betonen, weil es in den Debatten der letzten Tage oft zu kurz kommt. Es waren ganz häufig Fans und insbesondere auch Ultras, die Impulse zum Engagement der Vereine und Verbände gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus gesetzt haben. Dies belegen auch die zahlreichen Faninitiativen, die mit dem Julius-Hirsch-Preis des DFB ausgezeichnet wurden. Wir sind überzeugt, dass Fans eine bedeutende Ressource im Kampf gegen rechtsextreme Einstellungen und diskriminierendem Verhalten sind. Es bedarf daher eines gemeinsamen Engagements von Verbänden, Vereinen, Behörden, Fans und der Fan-Projekte mit der Unterstützung der Politik, um unsere plurale Gesellschaft zu verteidigen. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, Herr Schmidt. Ich darf die anderen bitten, gelegentlich mal einen Blick auf die Zeitanzeige zu werfen. Es würde mir die Sache etwas leichter machen. Als nächstem gebe ich das Wort gerne Herrn Torsten Juds, bitte sehr.

Torsten Juds (ZIS): Guten Tag, Frau Vorsitzende, guten Tag an die Mitglieder des Bundestages und guten Tag auch an die Expertenrunde hier. Im Gegensatz zu meinem Vorredner werde ich mich eher auf das Thema Rechtsextremismus konzentrieren und ich hoffe, dass ich auch die fünf Minuten einhalten werde. Die Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze berichtet jährlich, in der Regel im Oktober, weil das zum Abschluss der Saison von den Daten her hinkommt, zu den Ereignissen der Bundesliga, der 2. Bundesliga, der 3. Liga, Regionalliga und dem DFB-Pokal in einem Jahresbericht. Hier ist das Feld und das Thema seit mehreren Jahren wiederkehrend die Verbindung der Fußballstörerszenen mit den politisch motivierten Szenen als Punkt zu finden. Aus dem letztjährigen ZIS-Jahresbericht, der im Oktober 2019 herausgekommen ist, kann ich berichten, dass wir eine gewisse Schnittmenge zwischen Störerszene im Fußball und rechtsmotivierter Szene haben. Wir haben die Möglichkeit über unsere Systeme, der Informationssysteme der Polizei, das sogenannte INPOL-System, Abgleiche zu treffen und wir haben für den Bereich Sport die Datei „Gewalttäter Sport“. Wenn wir diese beiden Dateien übereinanderlegen, bekommen wir die Schnittmenge rechtsmotivierter Straftäter heraus. Nach dieser Auswertung sind

240 Personen der bundesweit erfassten Gewalttäter Sport, das macht ungefähr 2,5 Prozent der Gesamtmenge aus, der rechtsmotivierten Szene zuzuordnen. Zum Vergleich, 130 der linksmotivierten Szene, das ist im Wesentlichen seit mehreren Jahren mit kleinen Unterschieden immer der gleiche prozentuale Anteil. Wir können nur die Fälle feststellen, die auch strafbewährt sind, wo wir Berichte vorliegen haben und die auch in unserer Datei „Gewalttäter Sport“ erfasst sind. Wenn wir keine Fälle haben, können wir auch anschließend keine Vergleiche herstellen. Nochmal zur Erläuterung, die Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze ist eine Institution, die beim Land Nordrhein-Westfalen angesiedelt ist, wo bestimmte Daten im Bereich Fußball zusammengefasst und Lagebilder hergestellt werden und diese Lagebilder werten wir aus. Wir sind also insbesondere auf die Informationen aus den Bundesländern und von der Bundespolizei angewiesen. Das sind die Informationen, mit denen wir arbeiten. Wir erheben als Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze nur in den seltensten Fällen selbst Daten. Das ist dann der Fall, wenn wir im Ausland mit unserem szenekundigen Beamtenteam tätig werden. In Deutschland sind wir bei großen Wettbewerben und auch bei Spielen der Nationalmannschaft im Ausland vertreten. Wenn es dort zu Auffälligkeiten kommt, werden die natürlich auch ins System eingepflegt und dann sind wir praktisch der Datenbesitzer für diese Fälle. Sicherlich entgeht uns nicht, dass gewisse Kreise aus dem rechtsorientierten Bereich auch in Fußballstadien zu finden sind. Das würde ich aber erstmal so betrachten, weil wir keine Auffälligkeiten im Straftatbestand und im Ordnungswidrigkeitenbestand haben, dass der Fußball eine gewisse Schnittmenge für alle Gesellschaften darstellt und dass wir dort auch rechtsmotivierte, linksmotivierte und alle möglichen Gesellschaftsschichten in Fußballstadien haben. Schönen Dank.

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank, Herr Juds. Wir kommen direkt weiter zu Herrn Stephan Lorentz, bitteschön.

Stephan Lorentz (BfV): Einen schönen guten Tag auch von mir. Aus Sicht des BfV beobachten auch wir eine gewisse Anfälligkeit des Fußballs für den Rechtsextremismus. Das schlägt sich vor allen Dingen in zwei Erscheinungsformen nieder: Zum einen beobachten wir, dass der Fußball gelegentlich als Plattform für die Verbreitung rechtsextremistischer



Ideologie verwendet wird und zum anderen sehen wir gewisse personelle und strukturelle Überschneidungen zwischen bestimmten Teilen der Fußballfanszene, namentlich der Hooligan- und Ultraszene und der rechtsextremistischen Szene. Diese Nutzung des Fußballs als Plattform geschieht zunächst in dieser Art und Weise, dass es in Stadien zu rassistischen Vorfällen kommt, wie von Herrn Schmidt schon angesprochen. Wir beobachten einen gewissen Schwerpunkt auf Agitation gegen Spieler mit schwarzer Hautfarbe, auch antisemitische Beleidigungen scheinen aus unserer Sicht eine erhebliche Rolle zu spielen. Was wir nicht sagen können ist, dass diese Vorfälle in den Stadien auf gezielten Kampagnen von Rechtsextremisten beruhen würden. Vielmehr scheint es uns so zu sein, dass die Täter sehr oft zuvor noch nicht in verfassungsschutzrelevanter Weise aufgefallen sind. Was wir neben diesen Vorfällen in Stadien auch sehen ist, dass Rechtsextremisten Fußballgroßveranstaltungen, insbesondere internationale Turniere nutzen, um sie als Aufhänger für größer angelegte Propagandaaktionen zu verwenden. So wurde etwa im Vorfeld der WM 2018 in Russland ein T-Shirt mit der Aufschrift „Russland 2018, diesmal kommen wir im Sommer“ vertrieben. Diese T-Shirts waren teilweise auch mit nationalsozialistischen Symbolen versehen. Hinter dem Vertrieb dieser T-Shirts standen durchaus auch Personen, die in der rechtsextremistischen Szene eine größere Rolle spielen. Neben dieser Nutzung des Fußballs als Plattform steht auch, dass es strukturelle und personelle Überschneidungen gibt. Uns sind schon eine ganze Reihe von Hooligan-Gruppierungen oder gewaltorientierten Ultragruppierungen bekannt, die entweder selbst als rechtsextremistisch einzuordnen sind oder zumindest auch erheblich durch rechtsextremistische Mitglieder geprägt werden. Solche Gruppierungen sind zuletzt eher weniger offen in den Stadien in Erscheinung getreten. Grund dafür dürften einerseits Maßnahmen der Sicherheitsbehörden sein. Insbesondere gelten Hooligans und gewaltbereite Ultragruppierungen, unabhängig von einer politischen Ausrichtung als kriminelle Vereinigungen nach § 129 StGB, nach der neuen Rechtsprechung sind die deswegen einem gewissen Verfolgungsdruck ausgesetzt. Hinzukommen aber auch die Maßnahmen der Vereine, die dagegen vorgehen. Dieses Personenpotenzial, was dahintersteht, ist weiter vorhanden und wir beobachten, dass es

verstärkt in sogenannten lokalen Mischszenen auftritt, sich dort mit Anhängern anderer Subkulturen und mit bürgerlichem Publikum, insbesondere im muslim- und migrantenfeindlichen Bereich, engagiert. Paradigmatisch waren insofern die Ereignisse von Chemnitz, die von einer bekannten rechtsextremistischen Ultragruppierung mit ausgelöst worden sind. Das ist aber ein Phänomen, die Existenz solcher Mischszenen, die sich im ganzen Bundesgebiet wiederfinden und die auch an anderen Orten durchaus entsprechend gesehen werden. Unser Fazit ist unterm Strich, dass man zwar durchaus merkt, dass gegen Rechtsextremismus im Fußball vorgegangen wird und dass der Rechtsextremismus dort unter einem gewissen Druck steht, dass aber dieses Gefährdungs- und Mobilisierungspotenzial weiter vorhanden ist und daher dort durchgehend die Möglichkeit besteht, dass sich das wieder verstärken kann. Danke.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank, Herr Lorentz. Das Wort geht jetzt an Herrn Robert Claus von der Kompetenzgruppe für Fankulturen & Sport bezogene Soziale Arbeit, bitteschön.

Robert Claus (KofaS): Dankeschön. Liebe Abgeordnete, liebe Gäste, liebe Kollegen, ich bedanke mich herzlich für die Einladung und kann Ihnen sagen, dass ein Fünf-Minuten-Kurzinput zum Thema Fußballfankulturen, Fußball und Rechtsextremismus aus diversen Gründen nicht einfach ist. Erstens müssen wir wahnsinnig viel differenzieren, wir müssen differenzieren zwischen Amateursport und Zuschauersport, wir müssen differenzieren zwischen verschiedenen Fangruppen, einige Sachen wurden schon genannt. Wenn ich zum Beispiel an einen Standort wie Dortmund schaue, über den ich nicht viel sage, weil da noch etwas kommt, reden wir über riesige Fanmengen, wo wir alles finden, von extrem rechten Hooligans bis hin zu Ultragruppen, die sich seit Jahren gegen Diskriminierung als auch gegen Gewalt engagieren. Das heißt, Pauschalurteile bringen uns an der Stelle nicht weiter. Das zweite ist, wenn wir über Fußball reden und die, die mein Papier gelesen haben, sind ein bisschen vorbereitet darauf, dürfen wir den Fußball auch nicht isoliert betrachten, denn -und das ist eine der Hauptthesen, die wir seit einer Weile verhandeln- die besorgniserregendsten Sachen, auch politisch relevanten Dinge passieren natürlich auch im Fußball, aber auch im Kampfsport. Das hat Auswirkungen auf den Fußball, das



heißt ich bin heute hier nicht fehl am Platz, sondern ich will gerne Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Sportszenen und Sportarten skizzieren. Zum Hintergrund muss man wissen, dass in den letzten 15 bis 20 Jahren in Deutschland eine Art Fitness-Boom, ein Wachstum des Kampfsportmarktes, auch verbunden mit Migration, stattgefunden hat, was dazu führt, dass wir mittlerweile einen ganzen Wirtschaftssektor an Kampfsportstudios, -events und an Fitnessstudios haben, die in keiner Weise reguliert sind, die auch nicht Mitglied sind im DOSB, in der Deutschen Sportjugend und erst recht nicht im DFB. Das heißt, die Regelstrukturen, die wir im organisierten Sport haben, die Präventionsarbeit leisten, kann man auch ausbauen, die sind aber davon überhaupt nicht erfasst. Wir haben also einen riesigen Sportbereich, den wir im Grunde viel zu wenig besprechen. Innerhalb dieses frei regulierten Marktes gibt es extrem rechte Organisationen, die in den letzten Jahren Strategien entworfen haben, sich dort einzunisten, breit zu machen und sich eigene Events, Kampfsportstudios und Kleidungsmarken, bis hin zu Firmen im Proteinhandel aufzubauen. Das heißt, wenn ich gucke, in welchem Sportbereich ich eine explizite, extrem rechte Strategie zum Handeln im Sport sehe, dann ist das nicht der Fußball, sondern es ist der Kampfsport. Es gibt ein Zitat von dem deutsch-russischen Hooligan und auch Neonazi Denis Kapustin, er wird beim Verfassungsschutz bekannt sein, der mal in einem Interview gesagt hat, dass es sein Ziel ist, mit seiner Marke White Rex, eine Nazikampfsportmarke, Hooligans aus dem Fußball zu rekrutieren und ihnen eine Erlebniswelt mit eigenen Fitness- und Kampfsportstudios zu bieten, also über Gewalt und Ideologie Menschen zu rekrutieren. Auch wenn man sich die Dortmunder Neonazizeitung NS Heute, National Sozial soll sie heißen, ansieht, dann sieht man dort Texte darüber, wie aufgerufen wird, Kampfsport zu betreiben, um wehrhaft zu sein. Das wird umgesetzt. In Deutschland gibt es ein Beispiel dafür, das ist der Kampf der Nibelungen, der auch 2013 aus Hooligan-Kreisen entstanden ist. Die Dortmunder Neonazi-Szene spielt dort eine große Rolle, hat sich nach zwei Jahren umbenannt in Kampf der Nibelungen und ist bis zum Jahr 2018 zum größten Neonazi-Kampfsportevent in Westeuropa gewachsen, mit damals ungefähr 900 Zuschauern bei einem Festival militanter Neonazis. Im Jahre 2019 wurde es auf kommunaler Ebene im

sächsischen Ostritz verboten, deswegen gab es im letzten Jahr keine Kampfsportveranstaltung vom Kampf der Nibelungen, kein Großevent, aber die Marke existiert weiter. Das Kernteam, was aus Neonazis und rechten Hooligans besteht, ist international vernetzt und nutzt die Marke, um die Szene zu finanzieren, Hooligans zu rekrutieren und die Szene zu vernetzen. Das ist nicht das einzige Beispiel, was wir im Bereich des rechten Kampfsportes sehen. Wenn man sich anguckt, dass ein ehemaliges Führungsmitglied der Gruppe Hooligans, Nazis und Rassisten, also eine der Militanten der Chemnitzer Nazi Hooligan Gruppen aus den 1990-/2000-er Jahren, Kampfsport für die Partei Der III. Weg anbietet, dann sieht man genau diese Vernetzungen aus dem Hooligan-Milieu, den extrem rechten Parteien und Kampfsport, die ich sehr besorgniserregend finde. Langer Rede kurzer Sinn, ich glaube, und vielleicht ist das auch der Ort, politische Vorschläge zu machen, es braucht mindestens zwei Dinge. Auf einer Interventions-ebene braucht es ein Verbot des Kampfes der Nibelungen. Das sage ich so deutlich, weil wir dort über eine Veranstaltung militanter Neonazis zu Hunderten reden. Da kann eine demokratische Gesellschaft nicht weiter zugucken. Das zweite ist, wir brauchen Präventionsarbeit, auch außerhalb der Strukturen des DOSB. Wir brauchen Ansätze dafür, wie eigentlich Gewalt- und Rechtsextremismus-Prävention auf dem derzeit völlig einregulierten Markt der Fitnessstudios und Kampfsportgyms in Deutschland aussehen kann. Das ist eine Frage, die bisher sehr ungeklärt ist.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank, Herr Claus und das Wort geht an Herrn Gabriel von der KOS. Bitte.

Michael Gabriel (KOS): Sehr geehrte Frau Vorsitzende, liebe Abgeordnete, liebe Gäste; ich rede jetzt über den Zuschauersport Fußball, nicht über den Amateursport und schon gar nicht über den Kampfsport. Da arbeiten momentan 61 Fan-Projekte und die sozialpädagogische Jugendarbeit, die dort geleistet wird, basiert auf Grundlage des nationalen Konzepts. Das Besondere an diesem Konzept ist das Finanzierungsmodell für die Fan-Projekte, wo sich gesellschaftliche Verantwortung zwischen Kommunen, Bundesländern und durch DFB und DFL geteilt wird, die die Fan-Projekte finanziell unterstützen. Es bietet sich an, das Stadion als Sozialraum zu verstehen, in dem sich



regelmäßig Menschen unterschiedlichster Zusammensetzungen und unterschiedlichster Hintergründe, Frauen/Männer, jung/alt, unterschiedlichster Herkunft, unterschiedlichster sexueller Orientierung oder auch sozialer Verortung versammeln. Alle in diesem Raum sind dort, weil sie wegen des Zielobjektes, ihres Bezugsvereins, hingehen. Die sind mit diesem Zielobjekt, dem Bezugsverein, emotional verbunden. Der Raum ist für die Menschen emotional wichtig. Das Positive an der Fankultur, die sich dort konstituiert, ist einmal die Unterstützung des Bezugsvereins und die Zugangsschwelle in die Fankultur ist sehr niedrig. Die ist durch die Farben definiert, man muss nur die richtigen Farben unterstützen, den Verein unterstützen und alles andere, was ich vorher gesagt habe, wo man herkommt, welche sexuelle Orientierung und welches Geschlecht man hat, ist tatsächlich egal. Das ist eine Riesenchance, auch um Vielfalt in der Fankultur oder im Fußball zu entwickeln. Wenn wir uns zum Beispiel Dortmund vorstellen, dort treffen sich jedes Wochenende 80 000 Menschen, es ist immer ausverkauft; auf der Südtribüne stehen 25 000 Menschen und es gibt eine Wartliste von 60 000 Menschen, die dringend auf eine Dauerkarte warten. Ich bin überzeugt, dass dieser Sozialraum mittlerweile eine ganz wichtige Lehrstelle in unserer sehr individualisierten Gesellschaft darstellt. Die Menschen erleben dort Gemeinsamkeit, Zugehörigkeitsgefühl und Verlässlichkeit, auch in den Beziehungen, und Solidarität. Ich glaube, dass der Fußball damit eine Lücke in unserer Gesellschaft füllt und die sozialen Bindungskräfte in unserer Gesellschaft fördert. Es ist meines Erachtens tatsächlich eine riesige Chance, es gibt Gefahren, es ist ein Konkurrenzgeschäft, es ist ein Business in der Unterhaltungsindustrie, aber ich stelle da sehr gerne auch die positiven Aspekte in den Vordergrund. Die Besonderheit der Fußballfans oder aller Zuschauer im Stadion ist, dass sie ein aktiver Mitgestalter dieses Spektakels sind. Sie gestalten den Raum an jedem Wochenende gemeinsam und das ist ein elementarer Unterschied zu allen anderen Publika, die es gibt. Peter Handke, Literaturnobelpreisträger, hat einmal gesagt „Wer könnte im Theater Publikum im Hamlet zum Handeln auffordern?“, das ist tatsächlich ein prägnanter Unterschied, also dass die Leute da mitgestalten und mitmachen. Diese beiden Aspekte, die hohe emotionale Bindung, die die Menschen an diesen Sozialraum haben und die

Mitgestaltungsmöglichkeiten, die dort sind, prädestinieren aus unserer Perspektive diesen Ort auch für Intervention der Pädagogik und der Jugendarbeit. Weiter sehen die Fan-Projekte diesen Raum auch als einen Lernort an. Die Jugendlichen, die sich der Fanszene zuordnen, können dort mitmachen und mitgestalten. Partizipation ist eines der zentralen Ziele des BMFSFJ in der Jugendarbeit, hier können Jugendliche Selbstwirksamkeit erfahren, ein unermesslich wichtiger Faktor für die Persönlichkeitsentwicklung von jungen Menschen. Hier können junge Menschen auch Verantwortung lernen, also Verantwortung zu übernehmen für sich selbst, aber auch für andere. In diesem Raum lernen junge Menschen auch Demokratie, im Guten wie im Schlechten und deswegen sind die Bezugsvereine und die Autoritäten so bedeutsam, weil die die wichtige Orientierung geben können. Die Chance, die die Fan-Projekte haben oder was sie darstellen ist, dass sie diese Jugendlichen durch eine ganz verlässliche Beziehungsarbeit kontinuierlich begleiten. Sebastian Schmidt hat es schon gesagt, wir haben ganz positive Entwicklungen in der Fankultur insgesamt, im Vergleich zu den 1980-/1990-er Jahren hat sich das deutlich verbessert. Es ist eine Widerstandskraft gegen menschenfeindliche Einstellung entstanden, die aus dem Fußball herausgewachsen ist. Da haben die Fan-Projekte meines Erachtens einen zentralen Anteil dran und was wir in diesem Fall brauchen, ist Kontinuität in den Aktivitäten. Wir dürfen nicht nachlassen, das ist ganz wichtig, die grundsätzliche Akzeptanz des Arbeitsansatzes ist eine der großen Herausforderungen für alle Beteiligten; eine glaubwürdige und eine kontinuierliche Positionierung der Bezugsvereine in diesen Themenfeldern und wir brauchen ganz dringend eine zuverlässige finanzielle Unterstützung für die Arbeit der Fan-Projekte, damit sie auch mit der gleichen Wirksamkeit weitergeführt werden können. Danke.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, Herr Gabriel. Jetzt kommen wir zur Herrn Thilo Danielsmeyer vom Fan-Projekt in Dortmund, bitteschön.

Thilo Danielsmeyer (Fan-Projekt Dortmund): Sehr geehrte Frau Vorsitzende, liebe Abgeordnete, liebe Gäste; mein Vorredner Michael Gabriel hat schon mein halbes Statement kaputt gemacht. Er ist natürlich ein profunder Kenner der Fan-Projekt-Arbeit, deshalb will ich nur ein paar Sätze zum Standort Dortmund sagen, der natürlich schon



längere Zeit in aller Munde ist. Es handelt sich um eine der größten und wohl aktivsten deutschen Fanszenen, es ist ein Hotspot, der große Beachtung findet und auch eine Vorreiterrolle für andere Fanszenen ausübt. Auf der Südtribüne, Michael hat auch schon mehrfach auf Dortmund Bezug genommen, stehen 25 000 junge Menschen. Ich stehe da seit 30 Jahren und sage immer, das ist das größte Jugendzentrum Deutschlands, in dem ich mich alle 14 Tage mit einer bunten, jungen Kultur aufhalte, in der sich alle Facetten von Fußballfans wiederfinden. Leider steht Borussia Dortmund auch für ein dunkles Kapitel des Fußballs. In den 1980-er Jahren hat sich dort eine berüchtigte Hooligan-Gruppierung gegründet, die sogenannte Borussenfront, die auch erstmalig den Fußballverband mit rechtsradikalen Strukturen konfrontiert hat und dieser Mythos hat sich leider bis in die heutigen Zeiten gehalten. Dortmund hat sich einen traurigen Ruf als Nazihauptstadt Deutschlands erworben, wir haben es auch gerade schon bei den beiden Vorträgen gehört und das, obwohl in der Stadtgesellschaft und auch vom Verein natürlich alles Mögliche im präventiven Bereich unternommen wird. Es gibt eine kleine aber sehr gut organisierte rechtsextreme Szene, die seit langen Jahren den Fußball als Bühne nutzt. Bei der gesellschaftlichen Bedeutung, die der Fußball in Dortmund, im Speziellen im Ruhrgebiet hat, in Gelsenkirchen natürlich auch, wenn man sich das letzte Wochenende Revue passieren lässt und die sich immer nur weiter steigert, werden sich die Rechten diese Bühne Fußball auch in Zukunft nicht nehmen lassen. Da sind alle, die in diesem Zusammenhang arbeiten, die Vereine, die Verbände und auch die Fan-Projekte in den nächsten Jahren gefordert, gemeinsam Anstrengungen zu unternehmen, die Augen aufzuhalten, um auch diese negativen Seiten des Fußballs nicht aus den Augen zu verlieren. Gerade unsere Dortmunder Naziszene übt eine Strahlkraft aus, das muss man ganz klar sagen. Ganz viele Sachen laufen in Dortmund zusammen und da sind alle gefordert, dass der Einfluss auf unsere jungen Fußballfans, die auf der Südtribüne stehen, nicht zu stark wird. Dankeschön.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank und abschließend in der Runde unserer Sachverständigen bekommt Herr Lange von der SG Dynamo Dresden das Wort, bitte.

Marek Lange (SG Dynamo Dresden): Vielen Dank

für die Einladung. Geschätzte Frau Vorsitzende, liebe Abgeordnete, liebe Kollegen, liebe Gäste; ich fange ein bisschen persönlich an: Ich werde demnächst 42 Jahre alt, gehe seit 1993 regelmäßig zur SG Dynamo Dresden, habe also ein paar Jahre Erfahrung innerhalb der Fanszene. Ich bin seit acht Jahren Fanbeauftragter bei der SG Dynamo Dresden. Das Thema des heutigen Tages ist „Rechtsradikalität im Fußball“, das Thema wurde vorhin kurz angeschnitten, es greift zu kurz. Fußball, Rechtsradikalität, rassistische Äußerungen finden absolut im Fußball statt, da gibt es keine Diskussion, das ist klar. Die Leute, die zum Fußball gehen, die Leute, die diese Äußerungen tätigen, das sind Leute, die überall sind. Die sitzen in der Straßenbahn neben einem, gehen in REWE neben einem einkaufen, es sind Menschen wie du und ich, die diese Sachen tun und nehmen die Bühne Fußball wahr und äußern sich dort, aber die äußern sich natürlich auch in anderen Bereichen. Da ist für mich der Punkt, wo ich sagen muss, es ist ein gesellschaftliches Problem. Es ist immer ein gesellschaftliches Problem, Fußball ist nicht der einzige Bereich, die Leute kommen aus den anderen Verbänden, die sind immer da und dazu bedarf es einer gemeinschaftlichen Arbeit, das zu ändern. Wir als Vereine stehen in einer wirklich schwierigen Situation, was sollen wir machen? Wir haben natürlich die Möglichkeit, eine Haltung zu zeigen, wir müssen hingehen und sagen das ist unsere Einstellung, wir positionieren uns ganz klar gegen Rechtsextremismus. Bei uns in Dresden ist es so, wir setzen seit sieben Jahren den SGD Preis aus, wo wir aus unserem täglichen Budget als erster und einziger Verein in Deutschland, soweit ich das weiß, 5 000 Euro als Preis aussetzen., so dass bürgerliche Initiativen und Initiativen, die sich gegen rechte Tendenzen engagieren, einen Preis von 5 000 Euro erhalten. Wir machen ein Sichtungsturnier, um geflüchteten Menschen die Integration zu zeigen. Wir als Verein versuchen schon ein gewisses Maß, eine Haltung, eine Meinung zu präsentieren. Nichtsdestotrotz ändern wir dadurch die Gedanken und die Gefühle bzw. die Meinung der Menschen nicht. Wir können nicht reingucken und sagen, du gehörst jetzt zu unserem Verein, du hast jetzt diese Meinung zu haben, das ist nicht die Realität, das funktioniert einfach nicht. Wir können natürlich versuchen, wie das schon vor uns angedeutet wurde, über das Hausrecht, verbotene Marken nicht reinzulassen.



Wir können bei rassistischen Äußerungen die Leute des Stadions verweisen, mit dem Stadionverbot belegen, welches lokal oder deutschlandweit ausgesprochen wird usw. Aber das sind einfach bloß Maßnahmen, um die Leute wegzukriegen. Weg sind sie aber nicht ganz, weil sie dann nicht im Stadion stattfinden, die finden aber außerhalb des Stadions statt. Es gibt innerhalb des Stadions eine ganz große Gruppe, das sind die aktiven Fans, das sind die Ultras, die aktuell im Verruf sind, die als Kollektiv da sind, die innerhalb der Fanszene da sind und versuchen den Fokus, wie das bei uns in Dresden ist, einzig auf die Unterstützung des Vereins zu richten bzw. wie es in anderen Szenen ist, ob es München oder Bremen ist, wo ganz klar rechte Tendenzen aus dem Stadion gedrückt werden. Man sieht aber, welcher mediale Druck bzw. öffentlicher Druck von Polizei, Ordnungsbehörden, letztlich Staatsanwaltschaften und Gerichten auf diese Menschen wirkt. Es werden Hausfriedensbrüche auf Arbeitsplätze angewendet. Irgendwann einmal sagen die Jugendlichen, die sich in diesen Gruppen engagieren, die einen gesellschaftlichen Auftrag übernehmen, den sie gar nicht machen müssen, warum mache ich denn das noch? Warum muss ich in irgendeiner Art und Weise gesellschaftlich irgendwelche Werte haben? Dann lasse ich mich einfach gehen, werde das machen, was von mir verlangt wird bzw. wie ich dargestellt werde und wende mich radikalen Kräften zu. Ein Satz noch zum Thema Fan-Projekt-Arbeit: Michael Gabriel hat vieles gesagt, eine Sache, die mir wirklich auf dem Herzen brennt, ist das Thema Zeugnisverweigerungsrecht. Um eine wirkliche, nachhaltige und glaubwürdige Arbeit mit dem einzelnen Menschen zu haben, ist es einfach notwendig, dass Sozialarbeiter, ob das jetzt Sozialarbeiter, die auf der Straße, in der mobilen Arbeit, in Fan-Projekten oder überall anders sind, dass die ein Zeugnisverweigerungsrecht haben, damit einfach eine Sicherheit da ist, wenn Menschen zu ihnen kommen, ihr Herz ausschütten und dann Denkmuster aufgebrochen werden. Dass dieses Thema irgendwann einmal auf die Tagesordnung kommt und das Zeugnisverweigerungsrecht irgendwann einmal da ist. Danke.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank auch Ihnen, Herr Lange. Jetzt kommen wir zur ersten Fragerunde der Abgeordneten. Ich erkläre noch einmal das Prozedere: Ich darf die Fragesteller oder Fragestellerinnen bitten, damit wir hier vorne

leichter protokollieren können, auch gleich denjenigen unserer Sachverständigen zu benennen, an den die Frage gerichtet wird. Ich schlage auch der besseren Übersichtlichkeit wegen vor, in ein direktes Frage-Antwort-Spiel zu gehen. Frage, Benennung des Sachverständigen, Antwort und nächste Frage. Das ist ein Vorschlag, Sie können, aber müssen sich nicht daran halten. Wir beginnen mit der Fraktion der CDU/CSU, es stehen insgesamt 17 Minuten für diese Fragerunde zur Verfügung. Das bedeutet, wenn mehrere von Ihnen angesprochen werden, darf ich Sie bei der Länge Ihrer eigenen Antwort auch immer bitten, noch an die nachfolgenden Sachverständigen zu denken, für die auch ein wenig Zeit zur Antwort übrig bleiben muss. Ansonsten darf ich schon mal um Verständnis dafür bitten, dass ich den einen oder anderen von Ihnen dezent darauf hinweise, falls eine Antwort zu lang wird. Ich bitte das nicht als Unhöflichkeit zu empfinden, aber ich muss irgendwie dafür sorgen, dass jeder zu Wort kommt. Wir beginnen mit der Unionsfraktion, ich habe hier drei Handzeichen, Herr Güntzler beginnt, bitteschön.

Abg. **Fritz Güntzler** (CDU/CSU): Vielen Dank, Frau Vorsitzende, auch mein Dankeschön an die Sachverständigen, dass Sie sich an den Rahmen der Zeit gehalten haben. Das ist nicht so einfach, das erleben wir immer wieder hier und dennoch haben Sie sehr deutlich gemacht, dass das Thema sehr vielschichtig ist. Ich finde auch richtig, dass Sie fast alle deutlich gemacht haben, dass das kein Phänomen des Fußballs allein ist, sondern ein gesellschaftliches Phänomen. Ich nehme das gerne auf, wenn das Stadion ein Sozialraum ist, dann treffen sich da bis zu 80 000 Menschen aus verschiedensten sozialen Schichten, mit verschiedensten Hintergründen, um gemeinsam im Wesentlichen hoffentlich Fußball zu erleben. Von daher wird es Dinge geben, die wir nicht wollen, die es aber auch in der Gesellschaft gibt. Ich habe nochmal geguckt, es sind 80 000 Fußballspiele an einem Wochenende, 1,5 Millionen im Jahr, ich glaube über 150 000 Mannschaften, die in fast 25 000 Vereinen am Spielbetrieb teilnehmen. Also Fußball ist mehr als DFL 1., 2. und 3. Liga, sondern eine Massenbewegung zum Glück noch. Aber die Vielschichtigkeit zeigt auch, dass wir -das ist mir in den Wortbeiträgen klar geworden - zwischen den Dingen, die sich im Profibereich, also im DFL-Bereich und den Dingen, die sich im Amateurbereich abspielen, differenzieren müssen. Ich möchte



den Fokus, auf den Amateurbereich bezogen, an den DFB richten. Ich bin selbst noch als Fußballschiedsrichter mit meinen Söhnen unterwegs und es ist schon erstaunlich, was man da alles erlebt. Das ist nicht organisierte Gewalt oder organisierter Rechtsextremismus, das sind Dinge, die einfach in verschiedensten Fragestellungen hochkommen. Mir ist aufgefallen, Sie haben es in einem Nebensatz gesagt, dass da die Sportgerichtsbarkeit ziemlich überfordert ist. Mir sind Fälle bekannt, ich komme aus der Region Göttingen, die aktenkundig gemacht worden sind und wenn sie dann lesen, was die Sportgerichtsurteile daraus machen, versteht man das nicht. Wenn wir uns einig sind, wir sind heute hier auch zusammengekommen, weil wir uns in dem Thema einig sind, dass wir das bekämpfen wollen; wenn das aber ganz unten nicht die Strafen gibt, die auch wirken, dann haben wir ein Problem. Ich hatte die Schiedsrichterei angesprochen. Dort findet auch Gewalt gegen Schiedsrichter statt, da gibt es auch Maßnahmen des Deutschen Fußball-Bundes und wenn man sich die Zahlen der Schiedsrichter anguckt, die habe ich gerade nicht präsent, ist es so, dass die rapide nach unten gehen. Wenn Sie sich dann nochmal angucken, wie lange die jungen Schiedsrichteranwälter dabei bleiben; also wenn sie über ein Jahr kommen, dann bleiben sie meistens, aber wenn sie das nicht schaffen und das schaffen die wenigsten, sind sie weg. Von daher die Frage, was kann man im Amateurbereich konkret machen? Und wenn ich eine zweite Frage an den DFB nachlegen kann, obwohl es dann vielleicht eher eine DFL-Frage ist, aber die Vereine sind auch Mitglieder im Deutschen Fußball-Bund. Ist dieses Thema wirklich bei den Clubs angekommen? Da bin ich mir teilweise nicht ganz sicher. Wir erleben aktuell eine Debatte, die sehr auf eine Person bezogen ist, Beleidigung einer Person, die als Bild für vieles genommen wird. Da gibt es den Dreistufenplan und klare Kante, aber das habe ich doch bei den anderen Fragen, Rassismus und Rechtsextremismus bisher so nicht in der Deutlichkeit erlebt. Gibt es da eine Antwort des DFB?

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, Herr Kollege. Frau Krobitzsch, bitteschön.

Claudia Krobitzsch (DFB): Es sind zwei Fragekomplexe und die gehen auch über das Thema Rechtsextremismus hinaus. Nichtsdestotrotz werden wir natürlich antworten, ich wollte es nur sagen, dass es eine große Gemengelage ist, gerade wenn es

darum geht, Amateurfußball und Sportgerichtsurteile zu besprechen. Es sind oft Laien als Sportrichter, die weiterhin sensibilisiert und geschult werden müssen, das wissen wir auch. Es gibt auch das Lagebild des deutschen Fußballs, das sind die Spielberichte, wo die Schiedsrichter Notizen reinschreiben, wenn es zu Diskriminierungsfällen während des Spiels kam. Die Zahlen dort zeigen keinen Anstieg, das heißt nicht, dass es diesen Anstieg nicht gibt, aber da sind alle in der Pflicht, Vorfälle zu melden und die auch zu erfassen, weil man sie nur dann angehen kann. Wir sind uns dessen bewusst, dass es eine Dunkelziffer gibt, die weitaus höher ist, als das, was das Lagebild sagt, aber da sind alle gefragt, dass man die Daten bekommt, um damit umzugehen. Was die zweite Frage angeht, das ist ein sehr komplexes Thema, warum jetzt gerade am aktuellen Spieltag so rigoros gegen Beleidigungen vorgegangen wurde und in der Vergangenheit bei anderen, zum Beispiel rassistischen und diskriminierenden Vorfällen, nicht. Es gab diese rassistischen Vorfälle, die mein Kollege auch schon angesprochen hatte, und es gibt diese besagte Dreistufenregelung, die von der UEFA entwickelt, später von der FIFA übernommen und an die Landesverbände mit der Bitte um Adaption und Anpassung im nationalen Kontext weitergegeben wurde. Die wurde in der Vergangenheit, können wir selbstkritisch sagen, nicht konsequent umgesetzt. Frau Kafalski hat das vorbildlich in dem Fall der Diskriminierung gegen Herrn Kwadwo getan. Im Nachgang, in der Aufarbeitung dieses Falls haben wir festgestellt, diese Sensibilisierung ist noch nicht ausreichend bei den Schiedsrichtern vorhanden. Daraufhin gab es die Sensibilisierung und Schulung der Eliteschiedsrichter, die ich durchgeführt habe. Diese Regelung ist konzipiert für Rassismus und Diskriminierung, die ist nicht für persönliche Beleidigung in dem Sinne. Sie wurde beim letzten Spieltag am Wochenende auch auf persönliche Gewaltandrohungen angewendet, Stichwort Fadenkreuz. Darüber hinaus soll sie aber nicht anders angewendet werden. Wir sind uns dessen bewusst, dass es wahrscheinlich eine Übersensibilisierung gab, wir sind auch derzeit in einem Aushandlungsprozess, dass das klargerückt und entsprechend kommuniziert wird und dass diese Regelung wirklich für diese schwerwiegenden Fälle bei Rassismus und Diskriminierung angewendet werden. Wir wollen nur nicht hoffen, dass jetzt so



ein Fall gleich eintritt, dass wir den überhaupt auslösen müssen.

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Möchten Sie ergänzen Herr Schmidt?

Sebastian Schmidt (DFB): Es war auch die Frage nach der Verantwortungsübernahme der Clubs. Wenn ich nochmal auf eine Veranstaltung verweisen darf, Anfang Februar haben wir für die DFL einen Fachtag zum Thema Rechtsextremismus und am zweiten Tag zu sexualisierter Gewalt im Fußball veranstaltet. Lobend muss man erwähnen, waren nahezu alle Clubs der Bundesliga, der 2. Bundesliga, aber auch eine Vielzahl der Clubs der 3. Liga inklusive Landes- und Regionalverbände vertreten. Insofern kann ich daraus schließen, dass die Clubs für das Thema Rechtsextremismus und Kampf gegen Diskriminierung durchaus sensibilisiert sind und da auch selbst aktiv sind, mal ganz abgesehen von den aktuellen Thematiken, die sich in den letzten beiden Wochen an den Spieltagen abgespielt haben.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Haben Sie noch Nachfragen Herr Güntzler? Ich habe noch zwei Wortmeldungen aus Ihrer Fraktion.

Abg. **Fritz Güntzler** (CDU/CSU): Ich hätte da noch eine Frage an Herrn Claus. Sie haben zu Recht darauf hingewiesen, dass Differenzierungen notwendig sind und so eine Sachverständigenanhörung soll auch dazu dienen, dass wir klüger aus dem Raum rausgehen. Ich habe mehrfach den Verdacht gehabt, dass der Begriff Ultras und Hooligans als Synonym verwandt wurde. Dann gab es den Hinweis gewaltbereite Ultras und Hooligans. Könnten Sie uns helfen, dass man weiß, so vielschichtig das ist, was für Schubladen wir da bilden können. Wie man das eigentlich zuordnen kann und die Frage, die dahinter steht auch nochmal, die Herr Schmidt eben beantwortet hat. Haben Sie persönlich auch das Gefühl, dass es bei den Vereinen tatsächlich angekommen ist? Ich meine, so ein Podium zu geben ist wichtig, sich intellektuell mit dem Thema auseinanderzusetzen, das kenne ich aus dem politischen Raum auch. Aber es dann tatsächlich umzusetzen im Täglichen ist teilweise schwieriger, weil das auch Fans sind, die für Stimmung sorgen.

Die **Vorsitzende**: Herr Claus, bitteschön.

Robert Claus (KoFaS): Fanszenen sind groß und

unübersichtlich, manche Leute haben vielleicht noch die Kutten, also Jeanswestenträger mit Aufnähern im Kopf. Wenn man es grob macht, dann kann man festhalten, dass die Herkunftsgeschichte des Hooliganismus eigentlich im britischen Fußball der 1960-/70-er Jahre liegt und später, Ende der 70-er Jahre, nach Deutschland schwappte. Ende der 70-er Jahre gründen sich die ersten Hooligan-Gruppen in Deutschland und das vorherrschende Phänomen in deutschen Fankurven in den 1980-/90-er Jahren zeigt nicht, dass alle rechts sind. Das kann man so nicht sagen, aber die Gewaltaffinität der Hooliganszene, also das darin liegende Faustrecht, ist immer eine rechtsoffene Flanke und dementsprechend gibt es auch starke Tendenzen der Szene in diese Richtung. Ultra kommt von der Idee her aus dem italienischen Fußball und der Kreativität der dortigen Studentenproteste auch schon aus den 1950-er/1960-er/70-er Jahren. Allerdings gründet sich die allererste deutsche Ultragruppe, wenn ich richtig informiert bin, sogar erst in den 80-er Jahren. Zu einem Phänomen wird es Ende der 1990-er Jahre. Man sieht schon Hooliganismus hat eine Geschichte in Deutschland von ungefähr 40 Jahren, auch mit mehreren Generationen. Hooligans, vor 40 Jahren war das nicht immer dasselbe wie heute, das hat auch viel mit Kampfsport zu tun. Ultras wiederum gibt es grob nach Standort ungefähr 20 bis 25 Jahre in Deutschland. Ultras wiederum definieren sich sehr viel über große Selbstorganisationen und viel Kreativität in der Unterstützung des Vereins, also nicht dermaßen über Gewalt wie Hooligans das tun, deswegen ist es deutlich nicht dasselbe. Allerdings gibt es in den ganzen Begriffen Hooligans und Ultras mittlerweile Schnittmengen. Das heißt, es gibt eine kleine aber relevante Schnittmenge von Gruppen, die sowohl Hooliganismus als auch Ultraelemente bedienen, im Stadion Choreografien aufführen und gleichzeitig der Gewalt zugeneigt sind. Verlässliche Zahlen dazu, wie groß das Phänomen ist, gibt es einfach nicht, es gibt Einschätzungen. Wenn das erstmal die Frage zumindest erläutert, Sie können auch gerne Nachfragen stellen, wie weit man da genauer reingeht. Die Frage, ob es in den Vereinen angekommen ist, ich würde die ähnlich beantworten, wie bei den Fanszenen. Ich glaube, dass wir die politischen Konflikte, die wir in Fanszenen sehen, wo verschiedene Fangruppen aushandeln, wie sie politisch agieren, was im Fanblock möglich ist, ob



Beschimpfungen rassistisch sein dürfen oder nicht, welches Transparent vorne am Zaun hängt. Ich sehe im Grunde ähnliche Konflikte innerhalb der Vereine. Jetzt ist es ein bisschen schwierig, Ihnen irgendwelche Namen zu nennen, das möchte ich an der Stelle nicht tun, aber ich sehe in vielen Vereinen, dass es zum Beispiel Fanbeauftragte gibt, die an den Fachtage teilnehmen, für die Themen sehr bewusst sind, die auch sehr große Expertise über ihre jeweiligen Szenen haben, die aber auch hausintern zum Teil mit anderen Abteilungen in Auseinandersetzungen und Konflikten, vielleicht kann man sogar sagen in Kämpfen, verwickelt sind. Deswegen kann ich Ihnen die Frage, wie weit ist da ein Verein, auch nicht pauschal beantworten. Ich würde sagen, gesellschaftlich gibt es die politischen Auseinandersetzungen in Fanszenen, auch innerhalb der Clubs, eventuell sogar innerhalb des DFB.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Noch weitere Nachfragen, Herr Kollege Güntzler? Dann steht als nächster bei mir auf der Liste der Kollege Frank Steffel, bitte sehr.

Abg. **Frank Steffel** (CDU/CSU): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Mich würden zwei Komplexe interessieren, zum einen geht es wieder alles ein bisschen durcheinander. Wir reden von diesen Fadenkreuzen und den Hurensöhnen, das hat aus meiner Sicht mit dem Thema Rechtsextremismus überhaupt nichts zu tun. Dann reden wir von Hooligans, Ultras und Rechtsextremismus. Wir sind heute zusammengekommen, um uns mit der Frage zu beschäftigen, wie wir verhindern können, dass im Fußball der Rechtsextremismus noch stärker zunimmt. Wir haben insgesamt in der politischen Debatte den Eindruck, der auch durch Zahlen belegt wird, dass das zugenommen hat. Ich werde gleich noch Herrn Juds und Herrn Lorentz dazu befragen. Der NSU, Hanau, Halle, Kassel usw. hat eine zunehmende Gewaltbereitschaft gezeigt und hier hat auch eine deutliche Zunahme stattgefunden. Deswegen die Frage an die beiden Fan-Projekte, Herrn Danielsmeyer und Herrn Lange, wie trennen wir die Dummköpfe von den Rechtsextremisten? Meine Wahrnehmung ist immer, dass bei einem Teil derer, die beispielsweise mit Worten auffallen, sich die Worte in der Regel nur auf die Gastmannschaft beziehen. Der eigene Spieler mit einem nichtdeutschen Hintergrund wird sehr wohl als Vorbild akzeptiert, aber beim

Gastspieler findet das statt, was wir bildhaft am Fernseher, aber auch auf den Amateurplätzen zum Teil erleben. Können Sie aus Ihrer Praxis sagen, wie wir es hinkriegen, dass diese Naziszene, wie Sie sie genannt haben, Herr Danielsmeyer, nicht noch stärker Dummköpfe gewinnt. Dummköpfe gab es natürlich immer, die wird es auch immer geben, wir müssen nur darauf achten, dass die Mitläufer am Ende nicht dem Falschen hinterherlaufen. Ich erinnere mich an meine Jugend, als ich Spieler und Trainer war, da nannten wir eine Person auf dem Fußballplatz schwarze Sau. Wir meinten aber damit gar keinen farbigen Spieler, sondern in der Regel den Schiedsrichter. Das hat auch klassischerweise mit Rechtsradikalismus erstmal gar nichts zu tun, sondern es ist radikal, gehört auch nicht auf den Sportplatz, da sind wir uns einig. Ich will nur sagen, wenn man die Themen vermischt, machen wir es denen, die da politische Ziele verfolgen, leichter. Insofern würde mich Ihre praktische Einschätzung interessieren. Drei ganz kurze, konkrete Fragen an Herrn Juds und Herrn Lorentz, Veränderung aktuell, stellen Sie auch Zunahme fest? Ich habe es zwischen den Tönen gehört, Sie stellen keine Veränderung fest. Präzise Antwort bitte, ja oder nein. Zweite Frage, stellen Sie fest, dass das parteipolitisch intendiert ist, oder gibt es da keine Verbindungen zu den bekannten parteipolitischen Organisationen? Und dritte Frage, gibt es regionale Schwerpunkte, die Sie nochmal kurz benennen könnten? Also Stadt/Land beispielsweise oder Ost/West ist immer eine Debatte, die wir in der Politik führen. Gibt es soziologische Gruppen, die auch eine besondere Rolle spielen?

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Das Wort geht an Herrn Lange, bitteschön.

Marek Lange (SG Dynamo Dresden): Wie man die Hohlköpfe rauskriegt und die positiven Kräfte unterstützt, ist ganz einfach, das machen die Fan-Projekte, das machen wir als Vereine, dass wir Initiativen, die sich in irgendeiner Art und Weise engagieren, unterstützen. Sei es, dass sie Flugblätter machen sollen, Aktionsspieltage oder Aktionswochen organisieren, das thematisieren, das in die Köpfe bringen und, vor allem ganz wichtig, eine Haltung haben. Haltung haben ist das A und O für uns als Vereine. Im Idealfall wächst sich alles andere raus. Wenn man als Verein und Fanszene konsequent ist, wächst es sich raus. Man wird die Rechten nie aus dem Stadion kriegen, das



glaube ich nicht, aber man kriegt es so hin, dass es im Stadion zumindest nicht aufplopt. Das kriegt man dann hin, wenn man eine starke Fanszene hat, die sich artikulieren kann und nicht ständig einen Repressionsdruck erleiden muss.

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Herr Danielsmeyer, bitte.

Thilo Danielsmeyer (Fan-Projekt Dortmund): Da würde ich zustimmen. Wichtig für diesen Punkt, haben die meisten Vereine in der Bundesliga auch erkannt, die positiven Kräfte in der Fanszene extrem zu stärken und damit wirklich den Rechten den Raum zu nehmen. Es bleibt natürlich immer die Gefahr, rechte Gruppierungen haben oft eine Klammer zu den Hooligan-Gruppierungen, weil das Thema Gewalt die beiden Gruppen verbindet. Da schließt sich ein bisschen die Klammer und das übt auf viele Leute eine große Faszination aus, das müssen wir im Auge behalten. Das wird sich nicht immer mit dem Stärken der positiven Kräfte beheben lassen. Da arbeiten Fan-Projekte an der Basis und kümmern sich um die Leute. Aber gerade die Gewaltaffinität wird immer wieder rechten Gruppierungen die Möglichkeit geben, in der Fanszene auch Leute zu rekrutieren.

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Herr Juds, bitte.

Torsten Juds (ZIS): Zu der ersten Frage, Veränderungen in den letzten Jahren, rein statistisch haben wir nichts festgestellt, das geben unsere Zahlen aus dem ZIS-Jahresbericht nicht her. Parteipolitisch würde ich es ähnlich sehen, dass es da keine Auffälligkeiten aufgrund veränderter Parteienstruktur in den letzten Jahren gegeben hat. Regional wird natürlich in Richtung Osten, Chemnitz, Cottbus und dergleichen, geguckt. Herr Claus hat auch gerade in seinem Eingangsstatement gesagt, im Westen gibt es genauso Hochburgen, wo Rechtsradikalismus im Fußball auftaucht. Der ist im Osten vielleicht ein wenig stärker, aber regional wäre es das, was ich dazu sagen könnte.

Die **Vorsitzende**: Herr Lorentz, maximal eine Minute bitte.

Stephan Lorentz (BfV): Steigerung der Vorfälle in den Stadien nach unserem gemeinsamen Eindruck nicht, dafür aber eine gewisse Verlagerung aus den Stadien in die lokalen Mischszenen und dann zu solchen Ereignissen, wie eben Chemnitz hin. Parteien, nicht hinter Vorfällen in den Stadien,

aber in solchen Mischszenen können auch bestimmte Parteien eingebunden sein, wenn man zum Beispiel an Dortmund denkt. Die starken Gruppierungen der rechten Partei spielt sicherlich mit eine Rolle. Regional gibt es bestimmte Städte, wo es stärker ist und bestimmte Städte, wo es weniger ist. Das verteilt sich aber über das Bundesgebiet, das ist also nicht nur der Osten.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Wir kommen jetzt zur Fraktion der AfD, jetzt wird es wirklich sportlicher, insgesamt stehen sieben Minuten für Fragen und Antworten zur Verfügung. Also gelegentlich empfehle ich nochmal den Blick zu unserer Uhr. Herr Kollege König, bitte.

Abg. **Jörn König** (AfD): Vielen Dank. Frau Vorsitzende, liebe Kollegen, sehr geehrte Sachverständige, danke für die Statements und danke auch für Ihr Erscheinen und die versammelte Expertise. Ich möchte vorausschicken, dass wir die Statements insgesamt als ermutigend empfunden haben. Wir haben das Problem vorher vom Eindruck her als größer eingeschätzt. Wir engagieren uns als AfD gegen jede Art von Extremismus, egal ob er von rechts, links oder aus dem islamischen Raum kommt. Deshalb sind diese Statements ermutigend, man sieht nämlich, dass diese 240 Personen, die da genannt wurden, bei 680 000 Zuschauern an einem Spieltag 0,04 Prozent aller Zuschauer sind. Ich bitte aber grundsätzlich nochmal um eine gewisse Differenzierung. Es wird ganz oft gesagt „von Rechten“. Wir halten rechts für eine ganz normale, legitime, politische Ausrichtung. Ich bin Rechtsliberaler und ich möchte nicht mit rechten Gewalttätern in einen Topf geworfen werden. Wenn, dann muss das Wording genau sein und das sind dann Rechts-extreme. Wer gegen die freiheitlich demokratische Grundordnung verstößt, der ist immer irgendwo extrem und so sollte man es auch betiteln. Wie gesagt, die Statements waren aus unserer Sicht ermutigend und daraus haben wir ein paar Fragen an Herrn Danielsmeyer. Aus unserer Sicht war damals die Borussiafront doch sehr einflussreich und ein großes Thema, was sie augenscheinlich, zumindest was das Stadion angeht, gelöst haben. Kann man das so sagen? Wie unterscheidet sich die Situation damals in den 1980-er/90-er Jahren von heute? Und wie haben Sie es gelöst?

Die **Vorsitzende**: Herr Danielsmeyer, bitte.



Thilo Danielsmeyer (Fan-Projekt Dortmund): Gelöst ist das Problem sicherlich nicht, dieser Mythos der Borussenfront ist leider in Dortmund immer noch da. Das heißt, Dortmund ist immer noch Anziehungspunkt für viele Rechtsextreme, die auch immer noch versuchen, die Verbindung zum Fußball herzustellen. Die jetzige rechtsextreme Szene in Dortmund hat sicherlich nichts mehr mit der damaligen Borussenfront zu tun. Das sind vielfältig geschulte junge Leute, die mit den neuen Medien ganz anders agieren als in den 1980-er Jahren die Borussenfront, wo oft dumpfe Gewalt in den Stadien an erster Stelle stand. Dieser Mythos ist immer noch da, es gibt auch noch vereinzelte Mitglieder, die sich versuchen im Stadion zu zeigen, um zu demonstrieren, uns gibt es noch, wir sind immer wieder da. Die Rechtsextremen haben in Dortmund im Fußball Mitspracherecht.

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Herr König, bitte.

Abg. **Jörn König** (AfD): Es wurde teilweise darüber gesprochen, dass der Rechtsextremismus im Fußball von der Menge und Art ungefähr wie eine Gesamtgesellschaft auftritt, es wurde als gesamtgesellschaftliches Problem betitelt. Herr Claus hat die Verlagerung in andere Sportarten, wenn man Mixed MMA als Sportart betrachtet, thematisiert. Gibt es aus Ihrer Sicht, Herr Claus, eine Verlagerung in untere Ligen, kann man das bestätigen? Und wenn ja, was könnte man dort tun?

Die **Vorsitzende**: Herr Claus, bitte.

Robert Claus (KoFaS): Ich finde die Frage ehrlich gesagt schwierig zu beantworten. Wir haben regionale Spezifika. Wir haben zum Beispiel ein Spezifikum, dass ein größerer Teil des ostdeutschen Fußballs in Liga drei und vier spielt. Also nicht alle ostdeutschen Fußballvereine sind rechtsradikal, aber einige haben eine teilweise rechtsradikale Anhängerschaft. Dadurch haben wir im Osten eine teilweise Verlagerung in Liga drei und vier. Es gibt einzelne Beispiele von Gruppen, die tatsächlich versucht haben die große Bundesligabühne zu meiden. Die Öffentlichkeit des Fußballs ist zwar einerseits für Gruppen attraktiv, das bedeutet meistens aber auch steigende Repression, weil die Straftaten öffentlich anders verhandelt werden als an anderen Orten. Insofern kann ich Ihnen letztendlich kein abschließendes Lagebild dazu geben, aber wir sehen die Verteilung auf die verschiedenen Ligen. Und ja, es gibt auch

Beispiele von extrem Rechten oder zumindest sehr rechten Ultragruppen im Raum Chemnitz, in der Lausitz zum Beispiel, die nicht mehr zu Energie Cottbus gehen, sondern zu anderen Vereinen. Ich will die hier nicht weiter nennen, die aber in der Kreisliga dort in den letzten Jahren aktiv waren. Das geht jenseits der großen Öffentlichkeit, aber auch dafür gibt es Beispiele.

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Herr Kollege König, bitte.

Abg. **Jörn König** (AfD): Dann hätte ich nochmals an Herrn Danielsmeyer die Frage, das war noch nicht so richtig beantwortet. Der Unterschied 1980-/90-er Jahre zu heute bezogen auf Dortmund und vielleicht auch auf die Gesamtsituation?

Die **Vorsitzende**: Herr Danielsmeyer, bitteschön.

Thilo Danielsmeyer (Fan-Projekt Dortmund): In den 1980-er Jahren fand natürlich die politische Agitation der damaligen Borussenfront im Stadion statt. Das heißt, auf der damaligen Südtribüne standen nicht 25 000 Fans wie jetzt, sondern 7 000 bis 8 000 und die Borussenfront hatte ganz klar das Gewaltmonopol in dem Bereich. Da war politische Agitation an der Tagesordnung, damals waren Hitlergrüße oder „Sieg Heil“-Rufe im Stadion auf der Südtribüne an der Tagesordnung. Eine solche politische Einflussnahme von Rechtsradikalen wäre heute undenkbar.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Wir kommen zur Fraktion der SPD, insgesamt für Fragen und Antworten elf Minuten, Herr Kollege Özdemir, bitteschön.

Abg. **Mahmut Özdemir** (SPD): Vielen Dank. Sehr geehrte Dame und Herren Sachverständige, ich möchte auch beim DFB beginnen. Wir haben zur Kenntnis genommen, dass beim Spiel Hertha – Schalke mittlerweile gegen die zutiefst verletzenden und beleidigenden Ausrufe gegen Herrn Torunarigha eine Strafe von 50 000 Euro verhängt worden war. Jetzt stelle ich mir allerdings die Frage, der Verein ist bestraft worden, jetzt sind weitestgehend die Menschen bestraft worden; was ist mit dem Opferschutz in dem Bereich? Wir haben den Verein auf der einen Seite, die Zuschauer auf der anderen Seite. Wie ist mit dem Betroffenen umgegangen worden, welche Hilfen gibt es in diesem Fall? Das ist nicht eine Beleidigung, die im kleinen Kreis gelaufen ist, sondern



vor tausenden von Menschen, wo dieser Spieler auch allein aufgrund seiner Hautfarbe, aufgrund äußerlicher Merkmale derart herabgewürdigt worden ist und dass diese Beleidigung, diese Verletzung, tausendfach potenziert worden ist. Wie wird Opferschutz gewährleistet?

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Frau Krobitzsch, bitte sehr.

Claudia Krobitzsch (DFB): Dafür gibt es genau diese besagte Regelung, diesen Dreistufenplan. Da sind zwei Prioritäten, zum einen ist der Spielablauf zu gewährleisten, zum anderen den Betroffenen oder die Betroffene vor Diskriminierung zu schützen. Dieser Plan sieht auch vor, diesen Spieler anzusprechen und nachzufragen, wie ist ihr Befinden? Können sie weiterspielen oder nicht? Das ist in diesem Fall nicht geschehen, die Aufarbeitung muss im Nachgang geschehen. In Profivereinen gibt es Personen, die dafür zuständig sind, dann gibt es in dem Team Psychologen und auch eine Stützung. Das ist aber Vereinsache, wir müssen sicherstellen, dass wir diese Regelung umsetzen, wenn es das nächste Mal passiert, diese sofort aktiviert wird und wir werden auch mit Betroffenen in den Austausch gehen. Herr Schmidt hat es schon erwähnt, wir werden morgen ein Hearing mit betroffenen Organisationen durchführen. Da werden auch ehemalige Profispieler teilnehmen, wo wir genau dieses Thema nochmal thematisieren und möglicherweise weitere Maßnahmen beschließen werden.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Herr Schmidt, bitte.

Sebastian Schmidt (DFB): Wenn ich eine Ergänzung machen darf, und zwar abseits des Profifußballs, wo entsprechende Ressourcen vorhanden sind, Teampsychologen etc., die sich dann auch um das Wohl ihrer Spielerinnen und Spieler kümmern, sehen wir es als unsere Aufgabe an, aber auch Fußballvereine, die nicht über diese Ressourcen verfügen, mit professionellen Opferberatungen zu vernetzen. Beispielsweise waren im Rahmen des Fachtages „Vielfalt Antidiskriminierung“ professionelle Opferberatungen, die durch den Bund finanziert werden, vor Ort und ...

Abg. **Mahmut Özdemir** (SPD): Genau darum ging es mir, die strukturelle Vernetzung in Gestalt des Opferschutzes. Welche Verbindungen bestehen

bislang, welche Vereine sind relativ stark bzw. schwach aufgestellt? Mir ging es darum, tatsächlich ein vernünftiges Niveau, einen Standard zu setzen. Das kann aus meiner Sicht nur der DFB machen, zu sagen, so geht man mit Opfern von rassistischen Beleidigungen und Verletzungen um. Was plant da der DFB an strukturellen Veränderungen und strukturellem Aufbau für den Opferschutz?

Die **Vorsitzende**: Frau Krobitzsch, bitte.

Claudia Krobitzsch (DFB): Mit den Landesverbänden wurde beschlossen, dass es Anlaufstellen für Diskriminierung und Gewaltvorfälle geben wird. Die werden gerade eingerichtet, das ist jetzt nicht eine Reaktion auf die letzten Vorfälle, sondern das wurde schon letztes Jahr beschlossen. Alle 21 Landesverbände werden diese Anlaufstellen einrichten. Diese Anlaufstellen haben das Ziel, dass alle Gewalt- und Diskriminierungsvorfälle dort bearbeitet werden, Betroffenen geholfen und gegebenenfalls an die richtigen Stellen verwiesen wird. Da kommen Programme zum Tragen wie „Zusammenhalt durch Teilhabe“ oder auch „Demokratie leben!“, die werden mit einbezogen und darauf wird auch verwiesen.

Die **Vorsitzende**: Herr Kollege Özdemir, bitte.

Abg. **Mahmut Özdemir** (SPD): Sie haben gerade von Sensibilisierung der Fanszene, auch im Hinblick auf Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen, gesprochen. Inwieweit mündet diese Sensibilisierung in eine Art Meldewesen, wo man Schiedsrichter, Funktionäre und Betroffene einbezieht. Wie kann ich mir das rein pragmatisch vorstellen? Gibt es bei jedem Spiel eine Meldestelle, wo man sagen kann, ich habe da was gesehen, können sie sich das mal angucken? Also ich kann mir nicht vorstellen, dass ein Fan da hingehet, ein Foto von dieser Person oder von der Kutte oder was auch immer macht und einem dann zeigt. Das ist auch irgendwo aus selbstschutzgründen schwierig. Erläutern Sie mir doch einfach, wie Sie sich das praktisch vorstellen.

Die **Vorsitzende**: Frau Krobitzsch, bitte.

Claudia Krobitzsch (DFB): Meldewege gibt es verschiedene; zum einen kann man während des Spiels zu dem Ordnungspersonal gehen, zum anderen kann man eine E-Mail schreiben an info@dfb.de oder direkt an uns, die E-Mail



Adressen sind auch bekannt. Es gibt auch die Möglichkeit, direkt über die Vereine oder die Landesverbände zu gehen. Wir gehen jedem Hinweis nach, im Profibereich findet auch ein Medienmonitoring statt, wenn Fälle auftauchen, die uns so nicht zugetragen werden, dann leiten wir das an die Sportsgerichtsbarkeit weiter. Bei der Nationalmannschaft gibt es auch ein Fan-Telefon, was dafür benutzt werden kann, da kann man auch Nachrichten hinschicken, das ist möglich.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, Herr Özdemir, bitte.

Abg. **Mahmut Özdemir** (SPD): Ich würde gerne einen weiteren Fragekomplex in Richtung BfV stellen. Sie haben gerade im Hinblick auf Anfälligkeiten von Plattformen, personeller und struktureller Überschneidungen gesprochen, insbesondere von der rechtsextremen Szene. Wir stellen die Frage nach dem warum oder nach der Quelle. Könnten wir die These aufstellen, dass es ausschließlich der Rechtsextremismus ist, der den Hass, die Hetze, weitergehende rassistische Beleidigungen und Vorfälle produziert?

Die **Vorsitzende**: Dankeschön, Herr Lorentz, bitte sehr.

Stephan Lorentz (BfV): Wir würden schon sagen, dass die Hooligan- und Ultraszene, auch wenn sie an sich nicht rechtsextremistisch sind, gewisse Charakteristika aufweisen, die sie für eine Kooperation mit Rechtsextremisten anfällig machen. Wer als Hooligan Gewalt als Selbstzweck befürwortet, der ist auch anschlussfähig für einen Rechtsextremisten, der den physischen Kampf ums Dasein als den Darwinismus in sein Weltbild zentral integriert. Auch wenn die Ultraszene nicht diesen Fokus auf die Gewaltausübung hat, geht es erstmal vor allen Dingen darum, Räume für sich zu schaffen, gegen Kommerzialisierung vorzugehen und sich gegen Funktionäre im Fußball zu positionieren. Dann ist das schon etwas, was für Rechtsextremisten im Sinne einer völkischen Elitefeindlichkeit gut anschlussfähig sein kann. Insofern gibt es in diesen spezifischen Fußballsubkulturen Anknüpfungspunkte, auf die Rechtsextremisten aufsatteln können und die sie für ihre Mobilisierung entsprechend nutzen.

Die **Vorsitzende**: Dankeschön, Herr Kollege Özdemir, bitte.

Abg. **Mahmut Özdemir** (SPD): Welche Erkenntnisse haben Sie im Hinblick auf Waffen- und Sprengstoffbesitz in dem Phänomenbereich?

Die **Vorsitzende**: Herr Lorentz, bitte.

Stephan Lorentz (BfV): Allgemein ist das in der rechtsextremistischen Szene ein Problem. Es besteht das Interesse am Waffen- und Sprengstoffbesitz, weil man damit Straftaten begehen möchte, aber auch, weil es eine grundsätzliche Affinität zum Waffenbesitz als Selbstzweck gibt. Das ist etwas, was entsprechend auf diese rechtsextremistischen Hooligan- und Ultragruppierungen ausstrahlt.

Die **Vorsitzende**: Dankeschön, Frau Kollegin Kiziltepe, bitte.

Abg. **Cansel Kiziltepe** (SPD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Ich bin froh darüber, dass es das Problembewusstsein gibt. Ich habe aber Lösungsansätze vermisst, wie man das grundsätzlich angehen kann. Für mich stellt sich nach dem letzten Wochenende auch die Frage, was mit der Strafbemessung ist. Wie geht man mit persönlichen und rassistischen Beleidigungen um? Ich habe das in Deutschland noch nicht mitbekommen, dass hier härtere Strafen gefordert würden. Jetzt hat man nach dem letzten Wochenende eine Kollektivstrafe bei rassistischen Beleidigungen erhalten, was unüblich ist. Warum finden Kollektivstrafen bei rassistischen Beleidigungen nicht statt? Was ist mit Forderungen wie Haft- oder auch Geldstrafen bei rassistischen Beleidigungen? In anderen Ländern werden diese Punkte auch öffentlich diskutiert. An Frau Krobitzsch und an Herrn Lange geht die Frage bitte.

Die **Vorsitzende**: Herr Schmidt, bitte.

Sebastian Schmidt (DFB): Das ist tatsächlich bedauerlich, dass das so in der Öffentlichkeit ankommt. Tatsächlich ist es so, dass die Sportsgerichtsbarkeit insbesondere für Diskriminierungstatbestände einen Sonderparagrafen hat, dass die deutlich härter bestraft werden, als beispielsweise Sonstiges/Übliches. Die Sportsgerichtsbarkeit spricht hier zumeist von „unsportlichem Verhalten“, das ist der unbestimmte Begriff aus der Sportsgerichtsbarkeit, dass es deutlich härter bestraft wird. Beantwortet das Ihre Frage?

Abg. **Cansel Kiziltepe** (SPD): Wie, in welcher Art



härter bestraft?

Die **Vorsitzende**: Herr Schmidt, bitte.

Sebastian Schmidt (DFB): Die DFB-Sportgerichtsbarkeit sieht seit dem Jahr 2017 davon ab, beispielsweise die von Ihnen erwähnten Zuschauer-teilausschlüsse im Regelfall auszusprechen. Es sind seitdem ca. 1 000 Urteile ausgesprochen, zumeist Geldstrafen. Die werden entsprechend bei diskriminierenden Tatbeständen deutlich härter bestraft, als sonstiges unsportliches Verhalten. Es gibt immer die Möglichkeit für die Sportgerichtsbarkeit in Verhandlungssachen mit den entsprechend betroffenen Clubs beispielsweise 30 Prozent der ausgesprochenen Geldstrafen in gewaltpräventive Maßnahmen zu stecken, die dann als Auflage mit verhandelt werden.

Die **Vorsitzende**: Herr Lange, ganz kurz, 30 Sekunden, bitte.

Marek Lange (SG Dynamo Dresden): Um die Frage kurz zusammenzufassen: Für uns ist es wichtig, dass es nicht eine gewisse Willkür gibt, wie sie der DFB teilweise an den Tag legt, ob etwas relevant ist. Die Relevanz entsteht in dem Augenblick, wo es strafrechtlich relevant wird. Strafrechtliche Relevanz ist ganz klar hoheitliche Aufgabe und wie in Duisburg geschehen, werden Spruchbänder gezeigt, in denen Kritik gegenüber dem DFB zum Ausdruck kommt und es wird Spielabbrüche geben. Da ist für mich ein Maß überschritten, das teilweise wirklich nicht mehr der richtige Weg ist. Ich finde freie Meinungsäußerung muss auch in einer Gesellschaft, in der wir leben, gewährleistet werden. Ich weiß, dass das die Frage nicht zu 100 Prozent beantwortet, tut mir leid.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Wir sind auch am Ende der Fragezeit der SPD-Fraktion, kommen zur Kollegin Britta Dassler von der FDP-Fraktion, insgesamt sechs Minuten. Frau Kollegin Dassler, bitte.

Abg. **Britta Dassler** (FDP): Vielen Dank meine Dame, meine Herren für Ihre Ausführungen. Jetzt haben wir schon des Öfteren gehört, es ist ein gesellschaftliches Problem und wir müssen alle etwas tun. Da wir heute über Fußball und Rechtsextremismus reden, muss die Frage einfach sein: Wie bekomme ich die Stadien sicherer oder freier von dieser Art des Publikums? Dazu eine Frage an

den DFB. Rechtsextremismus, aber auch denunzierende Äußerungen wie letztes Wochenende, Sie geben die Vorgabe mit dem Dreistufenmodell, haben Sie Überlegungen, das mal in ein Zweistufenmodell abzuwandeln, weil es so ist, dass zwei Mal nichts passiert und wenn danach Ruhe ist, passiert nichts. Würde man nicht diesen Chaoten, die wir alle nicht da haben wollen, vielleicht entgegenspielen, wenn man sagt, okay, sofort beim ersten Mal breche ich ein Spiel ab und ich würde auch dem Schiedsrichter die Entscheidungsgewalt übertragen, dass es in seinem Ermessen steht, zu sagen, das ist was, was einfach nicht mehr tragbar ist.

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Frau Krobitzsch, bitte.

Claudia Krobitzsch (DFB): Nein, wir möchten nicht auf ein Zweistufenprogramm. Zum einen ist das auch von der FIFA oder UEFA, unserer Dachorganisation, so nicht vorgesehen, zum anderen ist diese Regelung für Rassismus und Diskriminierungsfälle. Sie soll nicht für Beleidigungen eingesetzt werden, das kam vielleicht falsch rüber. Man muss das nachschärfen, wir müssen auch nochmal in den Dialog treten. Es ist nicht für Beleidigungen vorgesehen, es geht um Rassismus und Diskriminierung. In dem Fall, so wurde die Regel konzipiert, sagt die erste Stufe Spielunterbrechung und Durchsage, in dem Moment wird diese Person oder werden diese Personengruppen entfernt, es wird darauf reagiert. Es ist nicht vorgesehen, dass das nochmal passiert.

Abg. **Britta Dassler** (FDP): Eine Nachfrage. Wenn man diese Personen entfernen will, die Premier League hat seit sieben Jahren schon eine App, wo man aus dem Stadion heraus bestimmte Personen, die sich rassistisch oder wie auch immer die sich äußern, melden kann. Ist sowas in Deutschland auch mal überlegt worden? Und zweite Frage, wenn die Karten personalisiert verkauft werden, wie ist es mit Stehplatzkarten? Wie kann ich da jemanden entfernen, wenn ich gar nicht richtig weiß, auf wen ich zugreifen muss?

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Frau Krobitzsch, bitte.

Claudia Krobitzsch (DFB): Sie sprechen schon das Problem so einer App an. Das ist in unseren Stadien so nicht umsetzbar, weil es Stehplätze



gibt. Zum anderen bauen wir aber auch darauf, dass es eine Selbstregulierung der Kurve gibt. Es wurde schon öfter angesprochen, dass es progressive Kräfte gibt, dass Ultragruppen oder auch andere Fangruppen selbst eingreifen und auch konsequent Rassismus und Diskriminierung in ihren Reihen nicht dulden. Das wurde auch schon gesagt, diese Kräfte müssen wir noch mehr stützen und stärken. Ich denke, dass mehr Repression in dem Fall manchmal auch kontraproduktiv ist.

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Frau Dassler, bitte.

Abg. **Britta Dassler** (FDP): Wenn Sie sagen, weiter stützen und stärken, inwiefern? In dem Sie mehr Geld geben, um irgendwelche Projekte, Präventionen usw. durchführen zu können? In den letzten Jahren sind auch kontinuierlich die Gewinne in der DFL gestiegen und die Eigenkapitalquoten sind gut und gerade, wenn dieses Thema eine ganze Gesellschaft, gerade in der heutigen Zeit beschäftigt, ist die Frage, was muss ich tun und welches Kapital muss ich einsetzen, um mit Hilfe aller Fan-Projekte Bewegung in eine vernünftige Richtung zu bringen?

Die **Vorsitzende**: Herr Schmidt, bitte.

Sebastian Schmidt (DFB): Liebe Frau Dassler, jetzt haben Sie nicht den DFB-Schatzmeister vor sich sitzen, von daher habe ich nicht die Befugnis, über das DFB-Budget zu verfügen. Es gibt durchaus auch andere Möglichkeiten, abseits davon Geld zu geben, antirassistische Initiativen zu stärken. Das bedeutet einerseits, sich solidarisch mit ihnen als Club, als Verband, als Fan-Projekt etc. in der Fanszene selbst zu zeigen. Das sind die vielen Beispiele, die auch hier in der Runde schon angeklungen sind. Darüber hinaus sind es natürlich auch beispielsweise Initiativen, wie zum Beispiel die der SG Dynamo Dresden, die einen Preis vergibt. Preise der Landesverbände, die genau dieses Engagement wertschätzen und auf eine bestimmte Bühne stellen, sind eine Möglichkeit. Ich möchte hier nochmal auf den Jullius-Hirsch-Preis verweisen, der solches Engagement, unter anderem auch Fan-Engagement, würdigt und hier entsprechend wertschätzt, auf die Bühne hebt und dann auch stärkt. Das ist tatsächlich nicht immer eine Frage von Monetarisierung.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Wir kommen zur Fraktion DIE LINKE., Herr Kollege Dr. Hahn, auch insgesamt bitte sechs Minuten.

Abg. **André Hahn** (DIE LINKE.): Vielen Dank zunächst an die Sachverständigen auch von meiner Seite. Ich möchte gerne die Gelegenheit nutzen, mich bei den vielen Fan-Projekten, Fan-Initiativen und auch den zahlreichen couragierten Männern und Frauen zu bedanken, die als Verbandsfunktionäre, Trainer, Fußballer doch klare Kante gegen Rechtsextremismus, Antisemitismus, Rassismus und anderen Formen menschenverachtender Einstellungen zeigen. Ich halte das für sehr wichtig und unterstützenswert. Ganz klar ist natürlich, dass das nicht nur ein Problem des Fußballs ist, es ist ein Problem der Gesellschaft, das stimmt. Aber wir müssen auch beim Fußball genau und genauer hinschauen, auch seitens der Politik darüber nachdenken, wie wir hier wirkungsvoller und verlässlicher unterstützen können. Wir haben hier nicht die erste Anhörung zu diesem Thema, ich erinnere daran, es gab bereits eine Anhörung im Februar 2012 und es gab eine gemeinsame öffentliche Anhörung mit dem Innenausschuss am 21. Mai 2014. Wenn ich mir mein eigenes Erleben in Sportstadien ansehe, wenn ich mir diverse Plakate in verschiedenen Stadien ansehe, bin ich mir nicht ganz sicher, ob die Einschätzung, die zum Teil auch von staatlichen Behörden gegeben worden ist, tatsächlich zutrifft, dass das alles nicht schlimmer und mehr geworden sei. Mein Eindruck ist ausdrücklich ein anderer. Man hat ein wenig den Eindruck, dass staatliche Behörden, nicht nur bei Bundespolizei und Bundeswehr, weggucken, wenn es um den Fußball und um Rechts geht. Ich kann es mir also nicht anders erklären, wenn Polizeidirektor Juds schreibt, dass rechtsextremistische Tendenzen für die Polizei bundesweit kein größeres Problem wären. Ich erlebe das anders und mir geht es nicht nur um die Fußball- und Fanszene der Bundesliga, sondern auch um die Situation in zahlreichen Fußballvereinen der unteren Spielklassen. Meine erste Frage geht an den DFB, Sie haben vorhin gesagt, Sie haben den Dreipunkteplan früher nicht angewandt. Warum haben Sie es bei rassistischen Angriffen und ausländerfeindlichen Äußerungen nicht angewandt, aber bei Herrn Hopp wird es angewandt? Das ist die erste Frage und die zweite will ich gleich noch an Marek Lange und Robert Claus richten. Wichtig ist auch in den schriftlichen Stellungnahmen zum Teil die Betonung, dass man auch für die Fan-Arbeit verlässliche finanzielle und strukturelle Rahmenbedingungen



braucht. Vielleicht können Sie nochmal kurz zusammenfassen, was denn Ihre Forderungen an den DFB bzw. die DFL sind und wo es am meisten klemmt?

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Ich habe drei Sachverständige, ich fange mit Herrn Claus an, bitteschön.

Robert Claus (KoFaS): Ehrlich gesagt würde ich die Frage gerne an Herrn Gabriel weitergeben, weil er der Vertreter der Koordinationsstelle und der Fan-Projekte ist. Das macht wenig Sinn, dass ich da antworte.

Die **Vorsitzende**: Herr Gabriel, bitte.

Michael Gabriel (KOS): Die Arbeit der Fan-Projekte der Kollegen und Kolleginnen zeichnet aus, dass sie kontinuierlich in Beziehung zu den jugendlichen Fußballfans stehen und absolut verlässliche Partner und Partnerinnen für die jugendlichen Fußballfans sind. Sie unterstützen genau die Entwicklung zu Verantwortungsübernahme und auch Verantwortungsübernahme für die Fankultur. Die Wirksamkeit gab es, weil es so kontinuierlich und langfristig gewirkt hat und, weil es diese Finanzierungssicherheit gab. Der Anspruch wäre, das muss in gleicher Art und Weise weitergeführt werden. Es muss für die Fan-Projekte eine Finanzierungssicherheit von Kommunen, Bundesländern, von DFB- und DFL-Seite geben. Es wäre fatal, wenn sich daran etwas ändern würde. Meiner Meinung nach müsste man sogar noch mehr investieren, denn wenn Sie die Liste der Fan-Projekte, die den Julius-Hirsch-Preis gewonnen haben, sehen, ist das nur ein Auszug von den Preisen, die die Fan-Projekte gewonnen haben.

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank. Herr Lange, bitte.

Marek Lange (SG Dynamo Dresden): Zu den verlässlichen Rahmenbedingungen gegenüber DFB und DFL muss ich als Vereinsvertreter bzw. Angestellter des SG Dynamo Dresden sagen, gibt es einen engen Austausch. Wir sind DFB und DFL dankbar für die Tagung, die wir gemeinsam durchführen, die wir innerhalb des Kollegenkreises durchführen. Richtigerweise wurde die letzte Tagung in Frankfurt durchgeführt, die wirklich sehr gut war, die war für mich die beste, die wir seit langem hatten. So etwas muss weitergeführt

werden, dass ein Austausch stattfindet, dass eine gegenseitige Beratung innerhalb des Kollegenkreises stattfindet, dass Probleme ausgesprochen werden können. Das muss weitergeführt werden. Wichtig ist außerdem, dass sich diese Regional-Konferenzen, die es gibt, wo sich Vertreter zwischen Politik, Verbänden, Vereinen und Fanprojekten treffen, kontinuierlich wird und auch inhaltlich auf ein ähnliches Niveau gehoben wird, wie es bei dieser letzten Tagung gewesen ist. Das ist für mich mein Appell an DFB und DFL.

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Vom DFB antwortet Frau Krobitzsch, bitte.

Claudia Krobitzsch (DFB): Auf Ihre Frage zu der Stufenregelung noch einmal: Da war wahrscheinlich nicht genügend Sensibilisierung vorhanden. Das haben wir mit der Schulung behoben, die es diesen Monat gab und diese Regelung wird konsequent umgesetzt.

Abg. **André Hahn** (DIE LINKE.): Dann würde ich ganz kurz an Herrn Lange nochmal die Frage stellen, er hat in der Stellungnahme das nicht vorhandene Zeugnisverweigerungsrecht als ein Problem aufgeworfen. Können Sie das nochmal erläutern, was da das Hauptproblem aus Ihrer Sicht ist?

Die **Vorsitzende**: Herr Lange, bitte.

Marek Lange (SG Dynamo Dresden): Wir haben menschenfeindliche Einstellungen. Es sind immer Einzelpersonen, die sich zwar in Gruppenkontexten bewegen, die aber immer als Einzelperson unterwegs sind. In einem Eins zu Eins Gespräch führen ausgebildete Sozialarbeiter die Arbeit im staatlichen Auftrag durch, SGB VIII ist die Arbeitsgrundlage. In der Fan-Projektarbeit bedarf es natürlich eines Vertrauensverhältnisses, damit die Leute sich öffnen, man miteinander reden kann und um eben ins Gespräch zu kommen bedarf es eines Zeugnisverweigerungsrechts. Wenn derjenige noch einen Prozess am Laufen hat, weil er irgendwann mal einen Mist gebaut hat, gibt es staatliche Behörden, die da hinterher sind, Polizei und Staatsanwälte. Die laden dann gegebenenfalls einen Fan-Projekt-Mitarbeiter vor und dann ist natürlich kein Vertrauensverhältnis mehr zu haben. Deswegen ist es für mich, obwohl ich davon selbst nicht betroffen bin, da ich kein Sozialarbeiter bin, eine essenzielle Grundlage für eine vertrauensvolle Arbeit, die dann vor allem



auch irgendwas ändert. Wir sagen auch nicht, dass dann alles Sonnenschein sein wird, aber mit Einzelpersonen wird das funktionieren. Das ist meine persönliche Meinung dazu.

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank. Wir kommen zur Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, auch sechs Minuten insgesamt Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Abg. **Monika Lazar** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank, Frau Vorsitzende und auch vielen Dank an die Sachverständigen und die schon gegebenen Antworten. Ich würde beim Zeugnisverweigerungsrecht weitermachen und mich würde interessieren, ob Herr Claus oder Herr Gabriel zu der Thematik kurz etwas ergänzen wollen, was Herr Lange noch nicht gesagt hat, warum es aus Ihrer Sicht eventuell wichtig wäre, dass das kommt.

Die **Vorsitzende**: Herr Gabriel, bitte.

Michael Gabriel (KOS): Herr Lange hat es schon angesprochen. Ich bin auch froh, dass das jemand anspricht, der davon nicht betroffen ist; wahrscheinlich, weil er weiß, wie es den Kollegen im Fan-Projekt Dresden geht. Es geht einfach um die Gewährleistung des Beziehungsverhältnisses von den ausgebildeten Sozialarbeitern zu ihrer Klientel. Das lebt davon, dass die Jugendlichen, wenn sie Probleme haben, die können ganz vielschichtig sein, zu den Kolleginnen und Kollegen so ein Vertrauen haben, dass sie ihre Probleme anvertrauen und sie sicher sein können, dass das auch in diesem Rahmen, in dieser Beziehungsebene bleibt. Die Gefahr besteht, wenn es polizeiliche Maßnahmen, polizeiliche Vorladungen gibt, dass das nicht mehr gewährleistet ist. Vor Gericht müssen wir aussagen und das würde bedeuten, dass sich die Jugendlichen nicht mehr öffnen und die Beziehungsebene in Gefahr ist. Das ist kein ausschließliches Phänomen, von dem nur die Kollegen in den Fan-Projekten betroffen sind, sondern seit Jahren arbeiten wir an der Thematik, kämpfen für ein Zeugnisverweigerungsrecht, haben ganz viele andere Bereiche der sozialen Arbeit in der Arbeitsgruppe vereint. Wir haben ein Bündnis für ein Zeugnisverweigerungsrecht gegründet, da ist auch der deutsche Berufsverband für die soziale Arbeit mit dabei, die Parität und die AWO unterstützten das auch. Andere Bereiche der sozialen Arbeit sind von dieser Problematik

betroffen und es ist eigentlich eine absolute Notwendigkeit.

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Frau Lazar, bitte.

Abg. **Monika Lazar** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nächste Frage geht auch nochmal an Herrn Gabriel, wir haben schon viel zum Thema Arbeit der Fußball-Fanprojekte gehört, aber dazu gehört auch die Koordinierungsstelle, in der Sie tätig sind. Diese wird auch vom Bundeshaushalt mitfinanziert. Vielleicht können Sie kurz ausführen, wie die Arbeit der Koordinierungsstelle und die personale Ausstattung aussieht, ob Sie vielleicht auch Wünsche an uns als Bundestag haben, ob das Geld reicht oder ob Sie noch weitere Wünsche haben, um die wichtige Arbeit weiterzumachen?

Die **Vorsitzende**: Herr Gabriel, bitte.

Michael Gabriel (KOS): Ich bin normalerweise immer hier und werbe nicht sehr. Also ich werbe für die Inhalte der Arbeit und auch für eine strukturelle und finanzielle Sicherheit für die Fan-Projekte, aber in der Regel nicht für uns. Ich habe auch immer die Erwartung, dass gesehen wird, was wir gemacht haben und dass unsere Arbeit anlass- und bedarfsbezogen auch weiter unterstützt wird. Wir sind sechs Referentinnen bei der Koordinationsstelle Fan-Projekte, wir sind in einer Situation, dass wir tatsächlich mit unseren Ressourcen, also Personalressourcen, in Anbetracht der Vielfalt der Tätigkeiten an der Grenze sind. Wenn es eine Möglichkeit gäbe, darüber nachzudenken, wie wir als Koordinationsstelle Fan-Projekte mehr Unterstützung erhalten können, dann bei dem Thema Öffentlichkeitsarbeit, da haben wir eine Lücke. Wir würden gerne die Arbeit der Fan-Projekte deutlich besser an die Öffentlichkeit transportieren. Wir haben das Thema Rechtsextremismus als ein ganz Dringliches, was wir wirklich intensivieren müssen, von daher wäre das eine Notwendigkeit. Wir haben einen Antrag bei „Demokratie leben!“ gestellt, also um bei dem Thema Rechtsextremismus/Rassismus zu bleiben, weil die Erfahrung in der Arbeit, die die Kolleginnen und Kollegen im Fußballkontext geleistet haben, das nahelegt. Herr Heppner sitzt da, weil wir nicht immer auf den Bundeshaushalt, sondern auf Förderprojekte geschaut haben, haben wir einen Antrag bei „Demokratie leben!“ gestellt, um die Erfahrungen,



die wir in dem Fußballkontext gemacht haben, auch in die Kommunen transferieren können. Auch, dass wir die Ressourcen, die es in der Fußball-Fanszene gibt, tatsächlich in den Kommunen verfügbar machen können. Genauso wie von den Fußballvereinen, haben wir dort auch eine große Unterstützung von DFB und DFL in diesem Kontext gehabt. Wir haben dann auch einen Antrag in dem Förderprogramm gestellt, der aber dann leider abschlägig beschieden worden ist. Von daher wäre das eine Möglichkeit gewesen, unsere Arbeit weiterzuführen und zu intensivieren. Das war uns nicht möglich und von daher sind wir dringlich darauf angewiesen, dass es andere Quellen gibt, die es dann machen, wenn es nicht aus so einem Förderprogramm passieren kann.

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Frau Lazar, bitte.

Abg. **Monika Lazar** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann mache ich beim Thema Finanzierung der Fan-Projekte weiter und meine Frage richtet sich an den DFB, weil DFB und DFL einen Großteil der Finanzierung mittragen. Mich würde interessieren, ob auch langfristig und kontinuierlich die Finanzierung weitergeführt werden wird, zu der DFB und DFL sich verpflichtet haben.

Die **Vorsitzende**: Herr Schmidt, bitte.

Sebastian Schmidt (DFB): Kurze Präzisierung gegenüber der Koordinationsstelle Fan-Projekte oder insgesamt aller Fan-Projekte?

Abg. **Monika Lazar** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bezüglich der Fan-Projekte, also die Finanzierung nach NKSS.

Sebastian Schmidt (DFB): Die aktuell laufenden Finanzierungsrichtlinien des DFB laufen bis zum 31.12.2019, dann beginnt die nächste Richtlinienfinanzierungszeit, die dann hoffentlich auf drei Jahre ausgelegt sein wird. Der DFB erkennt die Arbeit der Fan-Projekte unzweifelhaft an. Ich hoffe das ist heute auch ausreichend herübergekommen, weil sie tatsächlich über die vielen Jahre der tätigen Arbeit entsprechende Netzwerke aufgebaut und einen entscheidenden Beitrag geleistet haben, dass wir heute ein solch sicheres und auch vielfältiges Fußballerlebnis haben, wie wir das haben. Das war mir jetzt auch tatsächlich nochmal wichtig, diesen teilweise entstehenden

Eindruck auszuräumen, dass Fußballveranstaltungen der Hort der Kriminalität wären, das ist es mit Sicherheit nicht. Nichtsdestotrotz ist es definitiv unsere Aufgabe, langfristige Finanzierungen sicherzustellen und auch sicherzustellen, dass die Mittel der Fanprojektfinanzierung genau dort bedarfsgerecht eingesetzt werden, wo sie benötigt werden. Da sind wir gerade in einem entsprechenden Aushandlungsprozess.

Die **Vorsitzende**: Wunderbar, vielen Dank. Damit sind wir am Ende der gesamten Fragerunde und da ich keine weiteren Wortmeldungen aus der Runde habe, gehe ich davon aus, dass ich an dieser Stelle diese öffentliche Anhörung auch beschließen darf. Ich bedanke mich sehr herzlich bei unseren Sachverständigen, bei den zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörern, wünsche allen einen guten Heimweg und schließe hiermit die Anhörung.

Allgemeine Unruhe (Widerspruch der einzelnen Fraktionen)

Die **Vorsitzende**: Ich eröffne die bereits geschlossene öffentliche Anhörung wieder, gebe das Wort dem Kollegen Eberhard Gienger. Alle haben hoffentlich die Zahl fünf verinnerlicht. Herr Kollege Gienger, bitteschön.

Abg. **Eberhard Gienger** (CDU/CSU): Schönen Dank, Frau Vorsitzende; ich habe eine kurze Frage, und zwar an den DFB. Sie hatten vorher angesprochen, 30 Prozent würden in Präventivmaßnahmen gesteckt werden, 30 Prozent von was? Das würde mich zum einen interessieren. Ich habe sogar herausgehört, dass gerade Prävention das wichtigste Thema ist, wo jeder irgendwas dazu beitragen kann. In dem Zusammenhang wüsste ich auch gerne, sind denn in jedem Präsidium oder in jedem Vorstand der großen Vereine wenigstens Vertreter der Fangruppierungen vertreten? Das geht in erster Linie an die Vertreter der Vereine. Und, müsste da nicht noch wesentlich mehr Geld investiert werden, wenn es das wesentliche Mittel ist, um hier voranzukommen?

Die **Vorsitzende**: Frau Krobitzsch, bitte.

Claudia Krobitzsch (DFB): Die 30 Prozent bezogen sich auf die Strafen der Sportsgerichtsbarkeit. Die können dafür eingesetzt werden und es gibt auch noch weitere Möglichkeiten, dass zum Beispiel Auflagen erteilt werden wie im Fall Chemnitz. Da



wurde auch ein Antirassismus-Beauftragter in eine Auflage geschrieben, das, was es vorher nicht gab.

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Es waren auch Vereinsvertreter gefragt, Herr Lange, bitte.

Marek Lange (SG Dynamo Dresden): Kurz zu den 30 Prozent, die versuchen wir immer wieder abzurufen und die in Präventionsprojekte zu stecken, weil wir sehr viele Strafen zahlen müssen, weil unsere Fans gerne Pyrotechnik zünden. Zweiter Punkt, den Sie gefragt haben ist, inwiefern Fanvertreter innerhalb von Vorständen vertreten sind. Das gibt es nicht, es gibt die Möglichkeit, sich ganz normal über das Vereinswesen in der Mitgliedschaft zu engagieren, man ist Mitglied, man lässt sich zur Wahl stellen. Ein ganz normaler demokratischer Prozess. Man lässt sich zur Wahl stellen, man kann in den Aufsichtsrat gewählt werden und dann ist man Teil der Geschäftsführung bzw. dann ist man Aufsichtsrat, die die Geschäftsführer bestellt und auf die Geschäftsführer achtet. Es gibt seit Neuestem einen zweiten Punkt in der Lizenzierungsordnung, das habe ich in meinen Ausführungen auch aufgeführt. Die Möglichkeit, dass Vereinsvertreter und Fanvertreter miteinander ins Gespräch kommen und bestimmte Themen und Probleme besprechen. Also auch, wenn es übergreifend wird, rechtsradikale Aussagen kommen bzw. Pyrotechnik-Geschichten laufen usw., da gibt es den sogenannten Club-Fan-Dialog, bei uns heißt es Turnustreffen. Da treffen sich sowohl die Vertreter der aktiven Fanszene als auch der Geschäftsführung. Die Fanprojekte sind dabei, die Antirassistische Fan-Initiative ist bei uns, Fanbetreuer sind dabei und dann wird sich über Sachen unterhalten und bestimmte Aushandlungsprozesse durchgeführt.

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Herr Gienger, bitte.

Abg. **Eberhard Gienger** (CDU/CSU): Eine Frage noch an Herrn Claus. Sie hatten vorher von den Fitnessstudios bzw. den Kampfstudios gesprochen. Wie viele sind es denn? Sind die irgendwo greifbar? Meines Wissens sind Fitnessstudiobesucher mittlerweile in der Größenordnung von acht Millionen bis zehn Millionen manifestiert. Wie viele beziehen sich denn auf die Kampfstudios? Müsste nicht unter Umständen diesen Studios auch so etwas wie eine Präventionsstrategie anheim gelegt werden?

Die **Vorsitzende**: Herr Claus, bitte.

Robert Claus (KoFaS): Danke für die Frage, beides lässt sich tatsächlich schnell beantworten. Dadurch, dass es auf dem freien Markt organisiert ist, gibt es keine Zahlen. Wir haben mehrfach Interviews geführt, wir haben Abfragen gemacht, es gibt keine Zahlen dazu, wie viele Fitnessstudios und Kampfsportgyms es deutschlandweit gibt. Einige bieten übrigens auch eine Mischform an, also von Muay Thai bis hin zu Fitnessboxen und Yoga. Von Kampfsport bis Wellness findet alles statt. Das zweite ist, das kann ich ganz deutlich mit ja beantworten und entspricht meiner Forderung, die ich im Eingangsinput gestellt habe, dass wir genau das brauchen. Wir brauchen Präventionsangebote, Präventionsansätze genau für den riesigen Sportmarkt, der eben auch nicht im DOSB und nicht in der DSJ organisiert ist. Eine sehr vordringliche Aufgabe meines Erachtens.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Damit kommen wir zur Fraktion der AfD, gemeldet hatte sich Herr Kollege Mrosek, bitte sehr.

Abg. **Andreas Mrosek** (AfD): Danke, Frau Vorsitzende. Wie wir festgestellt haben, ist es ein gesamtgesellschaftliches Problem, was sich durch sämtliche Sportarten als auch durch die ganze Bevölkerung zieht. Der Fußball ist da keine Ausnahme, das ist allgemein bekannt. Ich möchte hier mal den Dank an die Sicherheitskräfte der Polizei aussprechen, die es beherrschen, ein 80 000-Mann Stadion möglichst ohne Vorkommnisse zu füllen und zu leeren. Das ist in jedem Stadion ein Riesenproblem und hier gilt es wirklich die Aufmerksamkeit der Sicherheitskräfte, dass sie möglichst alles abnehmen bzw. kontrollieren. In einer Kulisse von 25 000 Mann einzelne Täter herauszufischen ist für mich sehr schwer. Ich kenne es aus eigenen Stadionbesuchen, mein Sohn hatte beim Halleschen FC gespielt. Ich weiß, wie das gegen Hansa Rostock, gegen Dynamo Dresden usw. war und das es bereits unter Jugendlichen gewaltbereite gibt, ohne ein politisches Motiv zu haben. Das heißt, sie wollen sich einfach nur prügeln oder stänkern. Diese Erscheinung sehe ich oftmals auch in diesen Fanblocks, wo die Fans aufeinander wütend sind. Ich habe das mal bei Hoffenheim gegen Schalke gesehen. Wie können wir bei den Jugendlichen anfangen? Dann wird er präventiv wirken. Dann habe ich eine Frage an Herrn Jüds, ist es nicht so, dass oftmals diese



rechtsextremen Straftaten durch die Medien erkannt und im Nachgang erst den Fußballverantwortlichen präsentiert werden? Wie wird das im Nachgang gemeinsam mit den Medien ausgewertet? Kann man noch entsprechend präventiv arbeiten, kann man da noch Straftaten zur Anzeige bringen oder sind es teilweise Unbekannte?

Die **Vorsitzende**: Herr Juds, bitte.

Torsten Juds (ZIS): Die Polizei ist nicht für die Befüllung der Stadien zuständig, das machen die Vereine selbst. Wir sind dafür zuständig, Sicherheitsstörungen im Vorfeld, während des Spiels und im Nachgang zu verhindern. Ihre Frage, wer die Straftaten feststellt; die Straftaten werden bei uns nicht über die Medien festgestellt, das ist vielleicht eine geringe Prozentzahl. Die Straftaten, die wir als Polizei feststellen, stellen wir selbstständig fest. Wenn es in den Fanblöcken zu Straftaten kommt, wird es nicht einen sofortigen Eingriff in diesen Fanblock geben, sondern oftmals werden Täter durch Videobeobachtung im Nachhinein festgestellt. Je konspirativer die Szene vorangeht, so schwieriger ist es natürlich, die Straftaten festzustellen und vor allen Dingen auch Personengruppen festzustellen.

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Herr Claus, bitte.

Robert Claus (KoFaS): Ich habe in meinem Arbeitsalltag mit Polizei und Verfassungsschutz im Grunde nichts zu tun. Ich kann eher an der Stelle darüber reden, wie ich mit dem DFB zusammenarbeite, weil ich seit 2014 auch Mitglied der AG Vielfalt bin. Ich kann aus der Praxis heraus sehr wohl sagen, dass dort auch Fälle verhandelt werden, die nicht öffentlich geworden sind. Wenn ich zum Beispiel etwas mitkriege, informiere ich die beiden Kollegen rechts von mir, Frau Krobitzsch und Herrn Schmidt. Dort wurden auch schon mit den Landesverbänden, die keinerlei mediale Öffentlichkeit gekriegt haben, vielfach Fälle behandelt und gelöst. Das heißt, wir arbeiten dort konstruktiv zusammen.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Wir kommen zur Fraktion DIE LINKE., Herr Dr. Hahn, bitte.

Abg. **André Hahn** (DIE LINKE.): Ich möchte zunächst einmal Herrn Lorentz befragen, weil es auch darum geht, dass es Fälle in jüngster Zeit gab, wo über Unterwanderungen von Fußballvereinen durch rechtsextreme Personen, Gruppen

und Strukturen berichtet worden ist. Mich würde interessieren, was Sie tun, wenn Sie solche bemerken? Welche Möglichkeiten haben Sie überhaupt, in diesem Bereich tätig zu werden?

Die **Vorsitzende**: Herr Lorentz, bitte.

Stephan Lorentz (BfV): Wir beobachten nicht die Unterwanderung ganzer Fußballvereine, sondern bestimmter Hooligan- und Ultragruppierungen, die zu den Fußballfanszenen einzelner Vereine gehören. Die bearbeiten wir mit dem, was uns an Befugnissen als Verfassungsschutz zur Verfügung steht. Wir klären die gegebenenfalls mit nachrichtendienstlichen Mitteln auf und soweit sich das in dem Bereich der Straftaten bewegt, informieren wir Polizeibehörden, die dann Exekutivmaßnahmen vornehmen.

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Herr Dr. Hahn, bitte.

Abg. **André Hahn** (DIE LINKE.): Ich würde gerne an Herrn Lange nochmal die Frage zum Programm „Lernort Stadion“ stellen. Das existiert und mich würde interessieren, wie Sie das bewerten, wie wirksam das ist und wie das angenommen wird, in diesem Bereich tätig zu werden?

Die **Vorsitzende**: Herr Lange, bitte.

Marek Lange (SG Dynamo Dresden): Der „Lernort Stadion“ ist ein Angebot der Fan-Projekte, die es deutschlandweit fast an jedem Standort in der 1. und 2. Liga gibt. Bei uns in Dresden ist es auch ein Teil. Natürlich ist auch hier das Thema Finanzierung immer ein Problem. Eine ganze Zeit gab es eine Finanzierung über die Robert Bosch Stiftung, die vor ein paar Jahren ausgelaufen ist. Jetzt werden immer wieder Fördertöpfe angekratzt, auch da wäre es schön, eine regelmäßige Förderung zu ermöglichen, um eine kontinuierliche Arbeit stattfinden zu lassen. Angenommen wird natürlich sehr viel, weil da genau das stattfindet, was in vielen Bereichen vergessen wird, es wird in den Klassen sieben bis zehn angefangen. Die Schüler werden rausgenommen, an einen anderen Platz bei uns ins Stadion gebracht und dort von Fachkräften und Pädagogen beschult bzw. auch mit dem Thema Rechtsextremismus und Gewalt auseinandergesetzt. Da findet eine Sensibilisierung statt, die ansonsten die Schule nicht leisten kann. Bei uns in Sachsen wird die Zeit von 1933 bis 1945 im Geschichtsunterricht immer weiter



ausgespart und da übernimmt das Fan-Projekt die Arbeit, die normalerweise der Staat im Sinne von Lehrern übernehmen müsste. Ansonsten sind wir sehr zufrieden, dass es so etwas gibt und finden es auch einen sehr lobenswerten und coolen Ansatz.

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Herr Dr. Hahn, bitte.

Abg. **André Hahn** (DIE LINKE.): Da wir hier eine öffentliche Anhörung haben, das Thema vorhin angesprochen worden ist und das einer der zentralen Kritikpunkte ist, mit dem Vorwurf des Wortbruchs an den DFB; gibt es denn aktuell seitens des DFB eine klare Position zu Kollektivstrafen? Finden die statt oder finden die nicht mehr statt?

Die **Vorsitzende**: Herr Schmidt, bitte.

Sebastian Schmidt (DFB): Dazu gibt es eine ganz klare Position und die Position ist seit 2017 unverändert. Der DFB verzichtet auf Zuschauerabschlüsse oder Zuschauerteilabschlüsse, das ist das richtige Wording. Der Zuschauerteilabschluss ist aufgrund der Unabhängigkeit der Sportgerichtsbarkeit auch immer die letzte Möglichkeit, bei extrem schwerwiegenden Vorfällen entsprechend zu reagieren.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Herr Dr. Hahn, bitte.

Abg. **André Hahn** (DIE LINKE.): Dann abschließend an Herrn Gabriel die Frage, Sie waren auch schon Sachverständiger bei früheren Anhörungen, deshalb einfach als Bilanz nochmal, was hat sich aus Ihrer Sicht seitdem im Positiven geändert und was möglicherweise auch im Negativen?

Die **Vorsitzende**: Herr Gabriel, bitteschön.

Michael Gabriel (KOS): Positiv hat sich definitiv verändert, dass die Vereine und auch die DFL eine große Sensibilität der Thematik gegenüber haben und sich auch engagieren, die Fangruppen unterstützen. Das ist enorm wertvoll. Problematisch ist, dass es in Richtung der beiden Dachverbände auf anderen Themenbereichen zu einem Glaubwürdigkeitsverlust geführt hat. Da ist das Thema der sogenannten Kollektivstrafen, da ist auch Thema der Kommerzialisierung des Fußballs, Anstoßzeiten im Fußball. Da hat es einen Glaubwürdigkeitsverlust gegeben und das ist immer dann problematisch, wenn man dem

Verband nichts mehr glaubt. Wie soll ein Verband dann noch glaubhaft intervenieren können, wenn es um das Thema Rassismus und Rechtsextremismus geht. Das ist eine Herausforderung, die wir gerade haben.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Wir kommen zur Fragerunde BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der Kollege Grundl hat sich gemeldet, auch fünf Minuten insgesamt, bitteschön.

Abg. **Erhard Grundl** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Ich habe zwei Fragen, die erste geht an Herrn Gabriel. Sie haben in Ihrer Stellungnahme auf die politisierten Konflikte zwischen rechten Hooligans und antirassistischen Ultragruppen in der Fanszene und dann speziell auf die Hooligans gegen Salafisten hingewiesen. Als die Hooligans gegen Salafisten zum ersten Mal in der breiten Öffentlichkeit in Erscheinung getreten sind, das war 2014 in Köln. Damals sprach die Polizei von 4 000 gewaltbereiten Hooligans gegen Salafisten. Auf jeden Fall mit rechtsextremer Kennzeichnung. Wie sehen Sie das im Gegensatz zu der Datei Gewalttäter Sport, der ZIS, die von 240 Personen spricht? Diese Zahl ist hier heute auch schon ein paar Mal zitiert worden. Führt es nicht zu einer Verharmlosung des Problems insgesamt, wenn man ausrechnet, welcher geringe Prozentsatz beteiligt ist? Bildet diese Zahl Ihre tägliche Arbeit ab? Wie könnte man eine realistische Zahl hinzubekommen?

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Herr Gabriel, bitte.

Michael Gabriel (KOS): Das ist tatsächlich eine unterschiedliche Wahrnehmung, die es gibt. Uns begegnet das auch immer beim nationalen Ausschuss Sport und Sicherheit, wenn die ZIS ihre Jahreszahlen vorstellt. Fakt ist, die ZIS und die Polizei nehmen die ganzen strafbewerten Sachen auf, so wie Herr Juds gesagt hat. Wir sind sehr sensibel, was Verhaltensweisen und Signaturen angeht, Merkmale, wo wir daraus schließen, dass es eine rechtsextreme Einstellung gibt. Es gibt die schwarze Sonne, die schwarze Sonne ist nach § 86 a nicht strafbewährt, aber es ist ein klares Indiz für eine rechtsextreme Einstellung. Was wir in der Zeit von 2011 bis 2014 mitbekommen haben ist, dass es zunehmend Übergriffe von rechten Hooligan-Gruppen auf sich antirassistisch engagierende Ultragruppen gegeben hat. Da waren wir die ersten, die davon Kenntnis bekommen



haben und haben auch tatsächlich versucht, das bekannt zu machen, dass auch alle reagieren, dass auch die Verbände reagieren. Es ist im Fußball gelungen, die Abwehrkräfte stabil zu halten. Der Verein Alemania Aachen hat sehr gut reagiert, als das Phänomen Hooligans gegen Salafisten aufkam, als die ihre rassistische und ausländerfeindliche Einstellung in den öffentlichen Raum getragen haben. In Köln war keine Demonstration im Stadion, sondern das war eine Demonstration im öffentlichen Raum und von daher ist es trotzdem ein Plädoyer von meiner Seite, auch in Richtung der Sicherheitsbehörden, was die Phänomene von Rechtsentwicklung in der Fanszene angeht, deutlich sensibler und aufmerksamer zu sein und tatsächlich auch genau hinzuschauen, damit man von solchen Entwicklungen, wie sie da stattgefunden haben, nicht überrascht wird. Das war damals in der Berichterstattung, auch in Köln haben sich die Sicherheitskräfte von der Anzahl der Personen, die auf der Straße waren, überrascht gezeigt. Damit die Polizei möglichst frühzeitig intervenieren kann, würde ich sehr dafür plädieren, da aufmerksamer zu sein.

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Herr Grundl, bitte.

Abg. **Erhard Grundl** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Meine zweite Frage an Herrn Lange, Sie haben vom „Lernort Stadion“ gesprochen. Meine Wahrnehmung nach 40 Jahren Fußball-Bundesliga anschauen oder auch 3. Liga ist Vorbildcharakter, wie bewerten Sie das? Beispielsweise wenn im Deutschen Bundestag ein Abgeordneter der AfD sitzt, der ein rechtskräftig verurteilter Hooligan ist. Wird es als Selbstbestätigung wahrgenommen oder geht es an der Hooligan-Szene nach Ihrer Wahrnehmung völlig vorbei?

Die **Vorsitzende**: Herr Lange, bitte.

Marek Lange (SG Dynamo Dresden): Das höre ich zum ersten Mal und das beantwortet auch die Frage. Ob hier ein verurteilter Hooligan mit drinsitzt oder nicht ist den Leuten relativ egal. Das ist für die kein Aufstieg, da geht es nicht darum, okay wir eifern denen nach. Der Fokus liegt ganz klar bei einem selber, man guckt da nicht, ist da ein Verurteilter oder ist da keiner. Nach meiner Wahrnehmung ist das egal.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Ich gucke nochmal ganz langsam von links nach rechts, gibt es

weiteren Fragebedarf? Das ist jetzt endgültig nicht mehr der Fall, ich bedanke mich bei allen Anwesenden zum zweiten Mal, wünsche ebenso gerne zum zweiten Mal eine gute Heimreise und schließe die Sitzung jetzt endgültig.

Schluss der Sitzung: 16:12 Uhr

Dagmar Freitag, MdB
Vorsitzende

**Landesamt
für Zentrale Polizeiliche Dienste
Nordrhein-Westfalen**



LZPD NRW, Postfach 210765, 47029 Duisburg

Vorsitzende des Sportausschusses
des Bundestages
Frau MdB Dagmar Freitag

Deutscher Bundestag
Sportausschuss

Ausschussdrucksache
19(5)184

24. Februar 2020

Seite 1 von 2

Aktenzeichen:

41-04.04

(bei Antwort bitte angeben)

PD Juds

Telefon 0203 4175 - 4100

Fax 0203 4175 -

torsten.juds

@polizei.nrw.de

**Öffentliche Anhörung des Sportausschusses am 04. März 2020
zum Thema "Rechtsextremismus im Fußball"**

Stellungnahme von PD Torsten Juds, Leiter der Zentralen
Informationsstelle Sparteinsätze (ZIS)

Die ZIS berichtet jährlich in der Regel im Oktober zu den Ereignissen in der Bundesliga, der 2. Bundesliga, der 3. Bundesliga und den Regionalligen in ihrem Jahresbericht. In diesem ist wiederkehrend auch das Themenfeld „Verbindung der Fußballstörerszenen mit den politisch motivierten Szenen zu finden. Die nachfolgenden Textpassagen sind aus dem letztjährigen Jahresbericht:

„In der Saison 2018/19 wurde auf der Basis eines Daten-Abgleiches des INPOL-Bestandes (Informationssystem der deutschen Polizei) die Schnittmenge der dort erfassten Angehörigen der Fußballstörerszenen („Gewalttäter Sport“) aller Fußballligen mit Angehörigen der politisch motivierten Szenen erhoben. Nach dieser Auswertung sind ca. 240 Personen (ca. 2,5 Prozent) der bundesweit erfassten „Gewalttäter Sport“ dem rechtsmotivierten und ca. 130 Personen (ca. 1,4 Prozent) dem linksmotivierten Bereich zuzurechnen. Gegenüber der Saison 2017/18 blieben die prozentualen Ausgangswerte damit nahezu unverändert (ein geringfügiger Rückgang im rechtsmotivierten Bereich um 0,2 Prozent). Demgegenüber blieb der prozentuale Anteil im linksmotivierten Bereich praktisch unverändert.

Diese weiterhin vergleichsweise geringe Schnittmenge mit dem rechtsmotivierten Bereich spiegelt sich grundsätzlich auch weiterhin bei der Entwicklung der Straftaten wider, die auf eine rechtsorientierte Gesinnung hinweisen (z.B. § 86 a StGB „Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen“). So wurden im Berichtszeitraum, bezogen auf alle erfassten Spiele im Bereich bei der Bundesliga und der 3. Liga, insgesamt **127** Verfahren (52) nach diesen Straftatbeständen eingeleitet. Im Bereich beider Bundesligen wurden **84** (32) und in der 3. Liga **43** (20) Strafverfahren eingeleitet. In absoluten

Dienstgebäude und

Lieferanschrift:

Schifferstraße 10

47059 Duisburg

Telefon 0203 4175 - 0

Telefax 0203 4175 - 7299

poststelle.lzpd@polizei.nrw.de

lzpd.polizei.nrw

Zahlungen an :

Landeshauptkasse NRW

IBAN :

DE27 3005 0000 0004 0047 19

BIC : WELADED

Öffentliche Verkehrsmittel :

Straßenbahn 901

Haltestelle Landesarchiv NRW

Bus 933

Haltestelle Landesarchiv NRW

Zahlen bedeutet dies ligaübergreifend einen überproportionalen Anstieg um rund 145 Prozent in diesen Deliktsbereichen, allerdings auf der Grundlage des niedrigsten Ausgangswertes der letzten zehn Jahre (Bandbreite von 52 bis 134 an rechtsmotivierten Delikten mit einem Durchschnittswert von 87). Unter Berücksichtigung der Gesamtanzahl der betrachteten Spiele ist dies weiterhin ein Indiz dafür, dass in deutschen Fußballstadien strafbewehrte, rechtsmotivierte Tathandlungen nur in geringer Anzahl zur Anzeige gebracht werden.“

In der Gesamtbetrachtung lässt sich feststellen, dass sicherlich auch Personen, die durch Staatsschutzdienststellen beobachtet werden, Fußballstadien besuchen. Hier sind die Fußballstadien eher als Treffpunkt verschiedener Personengruppierungen zu sehen. Anhand der von der Polizei erhobenen Daten, die sich insbesondere aus Strafanzeigen, Ordnungswidrigkeitenanzeigen und Berichten zusammensetzen, ist nicht abzuleiten, dass rechtsextremistische Tendenzen bundesweit ein großes Problem in Fußballstadien darstellen.

im Auftrag.

Juds, Polizeidirektor



Öffentliche Anhörung „Rechtstremismus im Fußball“

Stellungnahme zur Situation in Dortmund

Die deutschen Fußball-Fanszenen sind in Bewegung und differenzieren sich immer weiter aus. Dortmund mit der wohl größten und aktivsten deutschen Fanszene ist hier ein Hotspot, der große Beachtung findet und eine Vorreiterrolle für andere Fanszenen ausübt.

Spätestens seit der Gründung der berüchtigten „Borussenfront“ um den späteren FAP-Vorsitzenden Siegfried Borchardt im April 1982 ist die Fanszene am Fußballstandort Dortmund eng verbunden mit neonazistischen Dynamiken und Strömungen. Wegen des anhaltenden Zuzugs von rechtsradikalen und ausländerfeindlichen Aktivist/innen und Kadern nach Dortmund und vor allem in den Stadtteil Dorstfeld erlangte die Fußballmetropole traurige Berühmtheit. Durch ihren traditionell starken Bezug zum Fußball ist die rechte Szene nach wie vor imstande, unterschiedliche Interessengruppen zur Erlangung eines hegemonialen Einflusses zu vernetzen und zu mobilisieren. Die Versuche rechter Gruppierungen, im Stadion oder im weiteren Fußballkontext insbesondere Jugendliche zu rekrutieren und zu instrumentalisieren nehmen kein Ende. Insbesondere auf der Südtribüne und im erweiterten Umfeld des Fußballsports sind erlebnisorientierte, identitätsoffene und nach gemeinschaftlicher Zugehörigkeit sowie nach subkultureller Teilhabe suchende Jugendliche leichte Opfer der rechten Rekrutierungsarbeit.

Gesamtgesellschaftliche Entwicklungen machen auch vor den Fanszenen im deutschen Fußball keinen Halt. Aufgrund der immer stärker werdenden gesellschaftlichen Bedeutung des Fußballs werden sich auch in Zukunft rechte Gruppierungen dieses für sie so wichtige Rekrutierungsfeld nicht nehmen lassen. Um einen wehrhaften Gegenpol zu diesen rassistischen, rechtsextremistischen und demokratiefeindlichen Strömungen zu verankern, ist eine professionell angelegte Fanarbeit der Vereine und vor allem die langfristige sozialpädagogische Arbeit der Fanprojekte in den Szenen das Gebot der Stunde.

Stellungnahme des BfV



Betreff: Stellungnahme zum Thema "Rechtsextremismus und Fußball" für die Sitzung des BT-Sportausschusses am 04.03.2020

Bezug: Anfrage des Sportausschusses des BT v. 6.12.2019, Az. PA 5/5414

– Im Rahmen seiner gesetzlichen Aufgabe aus § 3 Abs. 1 BVerfSchG, rechtsextremistische Bestrebungen zu beobachten, sind beim BfV auch Erkenntnisse zu Bezügen solcher Bestrebungen zum Fußball angefallen.

Dabei steht zwar außer Frage, dass Fußballfans an sich einen Querschnitt durch die Gesellschaft bilden und damit im Vergleich zu dieser keine besondere, überdurchschnittliche Affinität zum Rechtsextremismus aufweisen.

Des Weiteren können selbst die gewaltorientierten Fußballfans, also die Angehörigen der Hooliganszene und der gewaltorientierten Zweige der Ultraszenen, nicht per se der rechtsextremistischen Szene zugeordnet werden und sind dem entsprechend auch nicht als solche durch den Verfassungsschutz zu beobachten. Diese subkulturellen Szenen definieren sich nämlich zunächst nur dadurch, dass ihre Angehörigen aus Freude an der Gewaltausübung als Selbstzweck gewalttätige Auseinandersetzungen mit den Hooligans- und gewaltorientierten Ultras anderer Fußballvereine suchen. Eine solche Zielsetzung ist für Polizei- und Staatsanwaltschaften relevant. Sie stellt aber nicht die freiheitlich demokratische Grundordnung in Frage, wie dies für ein Tätigwerden der Verfassungsschutzbehörden erforderlich wäre.

Bezüge rechtsextremistischer Bestrebungen zum Fußball ergeben sich aber daraus, dass Rechtsextremisten, auch wenn sie nur eine Minderheit unter den Fußballfans darstellen, Fußballveranstaltungen doch als Forum nutzen, um rechtsextremistische Propaganda und rassistische Beleidigungen zu verbreiten. Des Weiteren lässt sich feststellen,

dass zwischen der rechtsextremistischen Szene und den Hooligan- und Ultraszenen, auch wenn letztere nicht per se rechtsextremistisch sind, doch in nicht unerheblichem Maße personelle und strukturelle Überschneidungen bestehen, die sich auch in gemeinsamen Aktivitäten in sogenannten „Mischszenen“ niederschlagen.

Insgesamt bleibt die Möglichkeit eines Missbrauchs des Fußballs für rechtsextremistische Ziele präsent.

I. Fußballveranstaltungen als Forum für rechtsextremistische Aktivitäten

Es gibt Personen, die den Besuch von Fußballspielen als Gelegenheit nutzen, um in den Stadien Spieler oder Fans der gegnerischen Mannschaft rassistisch zu beleidigen, Symbole nationalsozialistischer Organisationen zu verwenden oder anderweitig rechtsextremistische Meinungen zu verbreiten. Darüber hinaus nutzen fest in der Szene verankerte Rechtsextremisten Fußballgroßveranstaltungen, insbesondere internationale Turniere, auch als Aufhänger für breiter angelegte Propagandakampagnen.

1. Rechtsextremistische Vorfälle in Stadien

Rechtsextremistische Beleidigungs- und Propagandadelikte in Fußballstadien richten sich besonders häufig gegen Spieler schwarzer Hautfarbe. Dabei werden sowohl Spieler der gegnerischen Mannschaft beschimpft als auch Spieler der eigenen Mannschaft, wenn sie aus Sicht der Täter keine ausreichende Leistungen erbringen. Eine größere Öffentlichkeitswirkung entfalteten in 2019 und 2020 insbesondere die folgenden insofern einschlägigen Vorfälle:

- Am 20.03.2019 bei einem Freundschaftsspiel zwischen der deutschen und der serbischen Nationalmannschaft in Wolfsburg beleidigten mehrere Anhänger der deutschen Nationalmannschaft die deutschen Nationalspieler Leroy Sané, der teils senegalesischer Abstammung ist, und Ilkay Gündogan, der türkischer Abstammung

ist, in rassistischer Weise und riefen die nationalsozialistische Parole „*Sieg Heil*“. Motiv für diese Beleidigungen soll die - aus Sicht der Täter - unzureichende Leistung der beiden Fußballspieler gewesen sein. Nach Verbreitung eines Videos in sozialen Medien durch einen Journalisten, das die Tat anprangerte, stellten sich drei Personen der Polizei.

- Am 06.12.2019 bei einem Regionalligaspiel zwischen der U23 Mannschaft von Hertha BSC Berlin und Lok Leipzig wurde der Hertha Spieler Jessic Ngankam, ein Deutscher kamerunischer Abstammung, von Anhängern von Lok Leipzig durch die Imitation von Affenlauten beleidigt.
- Am 04.02.2020 bei einem Spiel im DFB-Pokal zwischen dem FC Schalke 04 und Hertha BSC Berlin wurde der Hertha-Spieler Jordan Torunarigha, ein Deutscher nigerianischer Abstammung, von Anhängern des FC Schalke 04 durch die Imitation von Affenlauten beleidigt.
- Am 14.02.2020 bei einem Spiel der 3. Liga zwischen Preußen Münster und den Würzburger Kickers wurde der Würzburger Spieler Leroy Kwadwo, ein Deutscher ghanaischer Abstammung, von einem einzelnen Anhänger von Preußen Münster durch die Imitation von Affenlauten beleidigt. Durch Hinweise anderer Anhänger von Preußen Münster konnte der Täter unmittelbar im Anschluss an die Tat polizeilich festgestellt werden.

Einen zweiten Schwerpunkt bildet die Verbreitung antisemitischer Hetze. Häufig werden dabei Spieler und Fans der gegnerischen Mannschaft als „*Juden*“ bezeichnet, ohne dass ein Bezug des Beschimpften zum Judentum erkennbar wäre. Anlass dieser Wortwahl ist teils eine implizite Gleichsetzung von „*Jude*“ und „*politisch links*“. Hervorzuheben ist insofern insbesondere der folgende Vorfall wegen seiner Einbettung in umfangreichere Auseinandersetzungen zwischen zwei rivalisierenden Fanlagern:

- Am 06.04.2019 bei einem Spiel der 3. Liga zwischen dem FC Carl Zeiss Jena und dem FC Energie Cottbus bezeichneten Energie-Anhänger den gegnerischen Verein in der Absicht, diesen zu verunglimpfen, als „*Juden Jena*“. Die antisemitischen Beschimpfungen erfolgten dabei im Rahmen intensiver gegenseitiger Provokationen zwischen dem den beiden Fanblöcken, die teils auch in gewalttätige Ausschreitungen übergingen. Das angespannte Verhältnis zwischen den beiden Fanblöcken ist auch dadurch bedingt, dass die Cottbusser Fanszene als „*rechts*“ und die Jenaer Fanszene als „*links*“ gelten. Der FC Carl Zeiss Jena wird immer wieder mit der o.g. antisemitischen Parole verunglimpft.

Mit der massiven antisemitischen Hetze gegen einen jüdischen Spieler gab es darüber hinaus im Jahr 2019 auch einen antisemitischen Vorfall, der sich unmittelbar gegen eine jüdische Einzelperson richtete:

- Am 08.03.2019 bei einem Spiel der 2. Bundesliga zwischen dem 1. FC Union Berlin und dem 1. FC Ingolstadt wurde der Ingolstädter Spieler Almog Cohen, ein jüdischer Israeli, mutmaßlich von einem Union-Anhänger während des laufenden Spiels über Twitter antisemitisch beleidigt. Weil der Spieler nach Erhalt einer roten Karte das Spielfeld aus Sicht des Täters nicht schnell genug verließ, beschimpfte der Täter diesen in einem Tweet als „*Scheiß Judenvieh*“ und forderte „*Ab in die Kammer*“. Die zweite Aussage lässt sich nur als Anspielung auf die Tötung von Juden in Gaskammern während des Holocausts verstehen.

Als außergewöhnlicher Einzelfall hervorzuheben ist schließlich noch, dass ein Verein einem verstorbenen Protagonisten der lokalen rechtsextremistischen Szene offiziell im Stadion gedachte:

- Am 09.03.2019 wurde vor einem Spiel der Regionalliga zwischen dem Chemnitzer FC und der VSG Altglienicke der kurz zuvor verstorbenen Gründer und langjährigem

Anführer der rechtsextremistischen Hooligangruppierung „Hoonara“ (für: „Hooligans-Nazis-Rassisten“) offiziell geehrt. U.a. zeigte der Fanblock zur Erinnerung an ihn ein Transparent und brannte schwarz gekleidet weiße und rote Pyrotechnik ab. Des Weiteren wurde ein Bild des Verstorbenen auf der Videowall des Stadions gezeigt. Während des Spiels lief ein Spieler des Chemnitzer FC nach einem Tor zur Bank und hielt dort ein T-Shirt mit der Aufschrift „*Support your local hool*“ hoch. Der Verstorbene war als Sicherheitsunternehmer für den Ordnungsdienst im Stadion des Chemnitzer FC verantwortlich gewesen, bis er sich 2007 öffentlich zu seiner Mitgliedschaft bei „Hoonara“ bekannt hatte.

Unter den Verantwortlichen für solche rechtsextremistischen Vorfälle in Fußballstadien finden sich auch Personen, die nachhaltig rechtsextremistische Bestrebungen verfolgen. Hervorzuheben ist insofern insbesondere der zuletzt genannte Vorfall, bei dem Weggefährten eines fest in der Szene verankerten Rechtsextremisten die Gelegenheit erhielten, eine Gedenkveranstaltung für diesen im Stadion zu initiieren. Im Allgemeinen ist nach dem Erkenntnisstand des BfV aber nicht davon auszugehen, dass Propagandadelikte und rassistische Beleidigungen in Stadien durchgehend oder überwiegend von Personen begangen würden, die rechtsextremistische Bestrebungen nachhaltig aktiv verfolgen. Unter den Tätern befindet sich vielmehr auch eine erhebliche Zahl von ansonsten noch nicht verfassungsschutzrelevant aufgefallenen Personen. Dem BfV liegen auch keine Erkenntnisse dahingehend vor, dass solche Propaganda- und Beleidigungsdelikte Teil von geplanten Kampagnen rechtsextremistischer Gruppierungen wären.

2. Kampagnen im Zusammenhang mit Fußballgroßveranstaltungen

Fußballgroßveranstaltungen, insbesondere internationale Turniere, werden von rechtsextremistischen Gruppierungen und/oder einzelnen Führungsfiguren der rechtsextremistischen Szene als Aufhänger für breiter angelegte Propagandakampagnen genutzt. Das

Zelebrieren von Unterstützung für die eigene Nationalmannschaft durch die breite Öffentlichkeit nutzen sie dabei als Anknüpfungspunkt, um ihr eigenes ethnisch-geschlossenes bis rassistisches Gesellschaftsbild in die Mehrheitsgesellschaft hinein zu transportieren. Die Inszenierung des Wettkampfes zwischen den verschiedenen Nationalmannschaften bietet ihnen zugleich eine Möglichkeit, um die eigene rechtsextremistische Vorstellung von der Überlegenheit der eigenen Nation zu verbreiten.

Zuletzt ließ sich eine solche Kampagne im Vorfeld der Fußballweltmeisterschaft der Herren im Jahr 2018 in Russland beobachtet. Verschiedene Versandhändler im Internet vertrieben T-Shirts, die die Aufschrift „*Russland 2018 – Diesmal kommen wir im Sommer*“ trugen und so den mit schwersten Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung verbundenen verbrecherischen Angriffskrieg des nationalsozialistischen Deutschlands gegen die Sowjetunion von 1941 bis 1945 indirekt billigten. Teils waren diese T-Shirts auch mit nationalsozialistischen Symbolen versehen. Unter den Verantwortlichen für den Vertrieb dieser T-Shirts befanden sich Führungsfiguren der rechtsextremistischen Szene.

II. Überschneidungen zwischen Fußballfanszene und rechtsextremistischer Szene

Unabhängig von der Entfaltung rechtsextremistischer Aktivitäten direkt in den Stadien oder in sonstigen direkten Zusammenhängen mit Fußballveranstaltungen gibt es auch auffällige personelle und strukturelle Überschneidungen zwischen der Fußballfanszenen und der rechtsextremistischen Szene. Betroffen von solchen Überschneidungen sind die Hooliganszene und die gewaltorientierten Zweige der Ultraszene.

Den Hintergrund solcher personellen und strukturellen Überschneidungen bilden thematische Bezüge zwischen dem Selbstverständnis von Hooligans und Ultras einerseits und der rechtsextremistischen Ideologie andererseits.

So sind die seit den 1980er Jahren in Deutschland präsenten Hooligans zwar grundsätzlich unpolitisch und vorrangig an Fußball und Erlebnis interessiert. Sie definieren

sich allein dadurch, dass sie als Unterstützer eines bestimmten Fußballvereins gewalttätige Auseinandersetzungen mit den Hooligans anderer Fußballvereine suchen. Eine solche Freude an der Gewaltausübung als Selbstzweck lässt sich aber gut mit einem rechtsextremistischen Menschenbild vereinbaren, das in biologistischer Manier den „Kampf ums Dasein“ und das „Überleben des Stärkeren“ als Teil der „natürlichen Ordnung“ versteht und einem „soldatischen“ Männlichkeitsideal folgt.

Auch die in Italien entstandene, in den 1990er Jahren nach Deutschland gekommene Ultrabewegung ist eigentlich unpolitisch. Sie definiert sich lediglich über eine besonders intensive Unterstützung des eigenen Vereins, etwa durch aufwendige Choreografien und Gesänge im Stadion, einschließlich des Abbrennens von Pyrotechnik, bei gleichzeitiger Ablehnung von Fußballfunktionären, polizeilicher Kontrolle und der Kommerzialisierung des Fußballs. Allerdings sind kleinere Teile der Ultraszene auch gewaltorientiert. In ihren Randbereichen geht die Ultraszene außerdem fließend in die Hooligan-szene über. Dem entsprechend wird auch in Teilen der Ultraszene die Ausübung von Gewalt als Selbstzweck bejaht, was – wie oben bereits dargestellt – einen Anknüpfungspunkt für rechtsextremistische Ideologie bieten kann. Hinzu kommt, dass die kritische Haltung der Ultras gegenüber Funktionären, polizeilichen Maßnahmen und der Kommerzialisierung des Fußballs auch für viele Rechtsextremisten anschlussfähig ist und mit einer völkisch begründeten Elitenfeindlichkeit und einer Abneigung gegen eine Polizei, die dem als feindlich empfundenen demokratischen „System“ dient, verbunden werden kann.

Vor dem Hintergrund solcher ideologischer Anknüpfungspunkte besteht eine niedrige zweistellige Zahl von klassischen, lokal in der Fanszene eines bestimmten Vereins eingebundenen Hooligan- und Ultragruppierungen, die durch rechtsextremistische Mitglieder beeinflusst oder sogar geprägt werden. Daneben lassen sich in der Hooligan- und

Ultraszene aber auch weiterhin Bestrebungen zur Schaffung vereinsübergreifender, originär politischer Strukturen nach dem Vorbild von „Hooligans gegen Salafisten“ beobachten.

1. Klassische Hooligan- und Ultragruppierungen mit Bezügen zum Rechtsextremismus

Eine erhebliche Zahl von Fußballvereinen verfügt in ihrem Fanumfeld auch über rechtsextremistisch geprägte oder zumindest beeinflusste Hooligan- und Ultragruppierungen.

Das offene Auftreten solcher Gruppierungen, insbesondere ihre nach Außen erkennbare Präsenz in Stadien, hat in den letzten Jahren aber deutlich abgenommen. Zum Teil haben solche Gruppierungen auch offiziell ihre Auflösung erklärt. Diese Entwicklung dürfte maßgeblich auf die Verstärkung der Strafverfolgung von Hooligan- und gewaltorientierten Ultragruppierungen im Allgemeinen, unabhängig von ihrer eventuellen extremistischen Ausrichtung, zurückzuführen sein. Insbesondere gehen Gerichte mittlerweile davon aus, dass Hooligan- und gewaltorientierte Ultragruppierungen allein wegen ihrer Ausrichtung auf gewalttätige Auseinandersetzungen mit anderen Hooligan- und Ultragruppierungen als kriminelle Vereinigungen i. S. d. § 129 StGB einzuordnen sind. Darüber hinaus engagieren sich aber auch die Fußballvereine selbst verstärkt gegen rassistische und rechtsmotivierte Hooligan- und Ultragruppierungen. Sie verweisen sie aus den Stadien und treten ihnen mit Werbekampagnen entgegen.

Ein erheblicher Teil des Personenpotenzials aus diesen Hooligan- und Ultragruppierungen ist aber weiterhin, nun in weniger formellen Strukturen, rechtsextremistisch aktiv. Insbesondere ließ sich zuletzt eine verstärkte Teilnahme von Hooligans und Ultras an islam- und flüchtlingsfeindlichen Demonstrationen beobachten. Sie agierten dabei als Teil von lokalen Mischszenen, die Rechtsextremisten mit verschiedenen gewaltorientierten, subkulturellen Szenen verbinden und sich zugleich auch um Einwirkungsmöglichkeiten auf

die bürgerliche Mitte der Gesellschaft bemühen. Beispielhaft war insofern die flüchtlingsfeindliche Demonstration am 26.08.2018 in Chemnitz/SN anlässlich eines mutmaßlich von einem irakischen Flüchtling begangenen Tötungsdelikts. Diese wurde maßgeblich von einer Ultragruppierung initiiert. Eine Beteiligung von Hooligans und Ultras an lokalen, muslim- und flüchtlingsfeindlichen Mischszenen lässt sich aber auch an anderen, über die gesamte Bundesrepublik verteilten Orten beobachten.

Daneben fielen Angehörige bestimmter Hooligan- und Ultragruppierungen den Verfassungsschutzbehörden als Teilnehmer rechtsextremistischer Musikveranstaltungen und rechtsextremistischer Kampfsportveranstaltungen, wie dem Kampf der Nibelungen, auf.

Das Gewaltpotenzial dieses Personenkreises und seine Aktivierbarkeit für rechtsextremistische Ziele zeigten sich schließlich auch in einzelnen fremdenfeindlichen Gewalttaten, die von Angehörigen von Hooligan- und Ultragruppierungen unabhängig von der Teilnahme an Fußballveranstaltungen begangen wurden.

2. Netzwerke im Hooliganmilieu mit originär politischen Zielen

Neben den klassischen, einem bestimmten Verein zuzuordnenden Hooligan- und Ultragruppierungen mit Bezügen zum Rechtsextremismus bestehen auch vereinsübergreifende Netzwerke im Hooliganmilieu, die nach dem Vorbild von „Hooligans gegen Salafisten“ originär politische Ziele verfolgen. Diese Netzwerke verfügten auch im Jahr 2019 weiterhin über eine erhebliche Mobilisierungsfähigkeit. Für einzelne Demonstrationen zu geeigneten Anlässen konnten sie im hohen dreistelligen Bereich liegende Zahlen von Teilnehmern aktivieren. Die Demonstrationen waren mit massiven verbalen Angriffen auf Muslime verbunden.

III. Fazit

Bezüge des Rechtsextremismus zum Fußball schlagen sich sowohl in dem Missbrauch von Fußballveranstaltungen für die Verbreitung rechtsextremistischer Propaganda als auch in personellen und strukturellen Überschneidungen zwischen der Hooligan- und Ultraszene mit der rechtsextremistischen Szene nieder. Dabei kann zwar festgestellt werden, dass die offene Präsenz von Rechtsextremisten in den Stadien sowohl durch Maßnahmen der Sicherheitsbehörden als auch durch Maßnahmen der Vereine angegangen und grundsätzlich effektiv zurückgedrängt wird. Es bleibt aber dabei, dass Fußballveranstaltungen Anknüpfungspunkte bieten, die von Rechtsextremisten für ihre politische Propaganda genutzt werden können, und dass eine nicht unerhebliche Zahl von Fußballfans aus der Hooligan- und Ultraszene Bezüge zum Rechtsextremismus aufweist. Dem entsprechend bleibt die Möglichkeit eines Missbrauchs des Fußballs für rechtsextremistische Ziele präsent. Dies belegen insbesondere auch die in den letzten Monaten verstärkt bekannt gewordenen rassistischen Beleidigungen in Fußballstadien.

Die Arbeit der Fanprojekte gegen Rechtsextremismus, Rassismus und andere Diskriminierungsformen

Kurzfassung:

- 1. Grundlagen der sozialpädagogischen Fanprojektarbeit**
- 2. Arbeit der Fanprojekte gegen Rechtsextremismus, Rassismus und andere Diskriminierungsformen**
- 3. Rahmenbedingungen für eine wirksame Arbeit der Fanprojekte im Kontext des Themas „Rechtsextremismus im Fußball“**

1. Grundlagen der sozialpädagogischen Fanprojektarbeit

Aktuell arbeiten 61 sozialpädagogische Fanprojekte mit jugendlich orientierten Fanszenen von 68 Fußballvereinen aus den ersten fünf Ligen auf Grundlage des Nationalen Konzepts Sport und Sicherheit (NKSS) in Deutschland.¹ Seit Einführung des NKSS 1993 finanzieren die Öffentliche Hand (Kommunen und Bundesländer) sowie der Fußball (DFB und DFL) die Arbeit der Fanprojekte.² Fanprojekte leisten soziale Arbeit im Kontext Fußball. Sie sind sozialpädagogische Einrichtungen der Jugendhilfe. Fanprojekte leisten Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit nach den Paragraphen 11 und 13 des SGB VIII – Aufgaben, die gesetzlich definiert und vom Staat zu erbringen sind – und erfüllen somit einen öffentlichen Auftrag.

2. Arbeit der Fanprojekte gegen Rechtsextremismus, Rassismus und andere Diskriminierungsformen

Zu der Zeit als Anfang der 1980er Jahre die ersten Fanprojekte gegründet wurden, waren übersteigerter Nationalismus, Rassismus und Chauvinismus breit akzeptierte Verhaltensweisen in den Fanszenen. Vieltausendfach geäußerte rassistische oder antisemitische Sprechchöre waren keine Seltenheit. Die Institutionen des Umfelds, - Vereine, Verbände, Politik, Polizei, Medien - reagierten selten bis gar nicht auf diese Vorgänge. Mit der Arbeit der Fanprojekte begann jedoch ein Arbeitsansatz zu wirken, der die Selbstregulierungskräfte der Fankultur aktivierte und so kontinuierlich dazu beitrug, dass immer mehr Fans begannen, sich für eine diskriminierungsfreie Fankultur zu engagieren. Der Arbeitsansatz orientiert sich an den fachlichen Standards der BAG Streetwork/Mobile Jugendarbeit. Zentral für die Arbeit und ihre Wirksamkeit sind eine langfristige vertrauensvolle Beziehungsarbeit. Aus diesem Grund sind Akzeptanz, Kommunikation auf Augenhöhe sowie gegenseitige Wertschätzung

¹ Die Differenz ergibt sich durch die Standorte Hamburg, München, Frankfurt, Leipzig, Stuttgart und Berlin, wo jeweils die Sozialarbeiter*innen eines Fanprojekts mit jugendlichen Fans von zwei – im Falle von Leipzig mit drei - Bezugsvereinen arbeiten.

² Im Jahr 2013 erklärten sich DFB und DFL nach intensiven Gesprächen mit der Innenministerkonferenz dazu bereit, ihren Anteil an der Finanzierung eines Fanprojekts auf jeweils 50% zu erhöhen mit der Begrenzung auf eine Höchstfördersumme von 150.000 Euro. Voraussetzung ist aber immer die Finanzierung der Öffentlichen Hand, an der sich die Summe von DFB/DFL orientiert.

unabdingbare Grundlagen. Nachhaltige sozialpädagogische Arbeit kann nur dann funktionieren, wenn sie in einem geschützten Rahmen stattfindet. So entsteht aus Vertraulichkeit Vertrauen. Die Stärkung von Potenzialen und Ressourcen der Jugendlichen, aber auch die kritische Auseinandersetzung mit Fehlverhalten erfordern daher ein hohes Maß an Sensibilität und Nähe zu unserer Zielgruppe, allen jungen Fußballfans. Fanprojekte wirken dabei je nach Bedürfnissen und Problemlagen der jungen Fußballfans in ganz unterschiedlichen Feldern der außerschulischen politischen Bildungsarbeit, einerseits über Gruppenarbeit wie Erinnerungsarbeit, Gedenkstättenarbeit, internationalen Jugendbegegnungen u.a. mit Israel, Diskussionsrunden, aber auch über die Einzelhilfe in der Reflektion und Auseinandersetzung mit Fehlverhalten. Die politische Bildungsarbeit der Fanprojekte wurde schon mehrfach mit dem Julius Hirsch Preis des DFB ausgezeichnet. Die Arbeit der Fanprojekte verfolgt einen menschenrechtsorientierten Ansatz. Werte wie Respekt, Gleichberechtigung, die Gleichwertigkeit von Menschen sowie demokratische und rechtsstaatliche Prinzipien sind die Basis und Ziel ihrer sozialpädagogischen Arbeit.

3. Rahmenbedingungen für eine wirksame Fanprojektarbeit im Kontext des Themas „Rechtsextremismus im Fußball“

Mit dem kontinuierlichen Erstarren von demokratie- und menschenfeindlichen Einstellungen haben sich die politischen Parameter nicht nur im öffentlichen Diskurs nach rechts verschoben. Dies hat Auswirkungen auf die Themenfelder, mit denen sich die Fanprojekte in Zukunft noch stärker beschäftigen müssen. Es steht darüber hinaus zu befürchten, dass die Prinzipien und die gesellschaftlichen Ziele, die mit der Sozialen Arbeit - nicht nur der Fanprojekte - verfolgt werden, unter Druck geraten. Auch die zunehmende Tendenz, komplexen gesellschaftlichen Konfliktlagen mit einfachen Lösungen zu begegnen, verheißt für die Zukunft nicht unbedingt leichtere Rahmenbedingungen für den Arbeitsansatz der Fanprojekte, der auf Kommunikation, Diskurs und Partizipation beruht. Gerade im Bereich der außerschulischen politischen Bildungsarbeit kommt aber der Arbeit mit jungen Erwachsenen/Fans eine Schlüsselrolle zu, da über die hohe Identifikation mit dem Verein/der Szene Zugänge offen bleiben, über die Jugendliche in der Institution Schule immer weniger erreicht werden. Die Thematisierung von Rechtsextremismus, Rassismus und allen anderen Formen von Diskriminierung durch die Fanprojekte muss daher in inhaltlich umfangreichere Handlungskonzepte eingebettet sein.

Folgende Rahmenbedingungen für die Fanprojektarbeit müssen gerade jetzt gewährleistet werden, um für eine plurale, offene und demokratische Gesellschaft zu wirken:

Kontinuität in den Aktivitäten, Akzeptanz des speziellen Arbeitsansatzes bei allen Beteiligten, Glaubwürdige Positionierung und Unterstützung durch die Bezugsvereine und zuverlässige finanzielle und strukturelle Rahmenbedingungen für alle Fanprojekte.

Michael Gabriel, Koordinationsstelle Fanprojekte bei der dsj
Frankfurt am Main, März 2020

Die Arbeit der Fanprojekte gegen Rechtsextremismus, Rassismus und andere Diskriminierungsformen

Vollständige Fassung:

- 1) Sachstand Fanprojekte**
- 2) Fachliche Grundsätze der Arbeit der Fanprojekte**
- 3) Ziele der Arbeit der Fanprojekte (Auszug)**
- 4) Einordnung der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungen auf das Arbeitsfeld der Fanprojekte im Kontext des Themas „Rechtsextremismus im Fußball“**
- 5) Die Situation im Fußball – allgemein**
- 6) Die Situation in den Fankurven – allgemein**
- 7) In der Praxis - Die Arbeit der Fanprojekte ist wirksam**
- 8) Rahmenbedingungen, die gewährleistet sein müssen, damit die Arbeit der Fanprojekte in diesem Themenspektrum wirksam sein kann**
- 9) Ausgezeichnete Beispiele aus der Praxis – Die Preisgewinner des Julius-Hirsch-Preises des DFB seit 2005**

1) Sachstand Fanprojekte

Aktuell arbeiten 61 Fanprojekte mit jugendlich orientierten Fanszenen von 68 Fußballvereinen aus den ersten fünf Ligen auf Grundlage des Nationalen Konzepts Sport und Sicherheit (NKSS) in Deutschland. Die Differenz ergibt sich durch die Standorte Hamburg, München, Frankfurt, Leipzig, Stuttgart und Berlin, wo jeweils die Sozialarbeiter*innen eines Fanprojekts mit jugendlichen Fans von zwei – im Falle von Leipzig mit drei - Bezugsvereinen arbeiten.

Seit Einführung des NKSS 1993 finanzieren die Öffentliche Hand (Kommunen und Bundesländer) sowie der Fußball (DFB und DFL) die Arbeit der Fanprojekte. Im Jahr 2013 erklärten sich DFB und DFL nach intensiven Gesprächen mit der Innenministerkonferenz dazu bereit, ihren Anteil an der Finanzierung eines Fanprojekts auf jeweils 50% zu erhöhen mit der Begrenzung auf eine Höchstfördersumme von 150.000 Euro. Voraussetzung ist aber immer die Finanzierung der Öffentlichen Hand, an der sich die Summe von DFB/DFL orientiert.

2) Fachliche Grundsätze der Arbeit der Fanprojekte

Fanprojekte leisten soziale Arbeit im Kontext Fußball. Sie sind sozialpädagogische Einrichtungen der Jugendhilfe, die auf Grundlage des Achten Sozialgesetzbuches (SGB VIII) sowie des Nationalen Konzepts Sport und Sicherheit (NKSS) arbeiten. Fanprojekte leisten Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit nach den Paragraphen 11 und 13 des SGB VIII – Aufgaben, die gesetzlich definiert und vom Staat zu erbringen sind – und erfüllen somit einen öffentlichen Auftrag.

Die Arbeit der Fanprojekte verfolgt einen menschenrechtsorientierten Ansatz. Werte wie Respekt, Gleichberechtigung, Toleranz sowie demokratische und rechtsstaatliche Prinzipien sind die Basis der sozialpädagogischen Arbeit. Für Fanprojektmitarbeiter*innen stehen dabei die individuellen Biografien und Potenziale junger Fußballfans im Vordergrund.

Für eine langfristige vertrauensvolle Beziehungsarbeit, die zentral für die Arbeit ist, sind Akzeptanz, eine Kommunikation auf Augenhöhe sowie gegenseitige Wertschätzung die Grundlage. Nachhaltige sozialpädagogische Arbeit kann nur dann funktionieren, wenn sie in einem geschützten Rahmen stattfindet. So entsteht aus Vertraulichkeit Vertrauen. Die Stärkung von Potenzialen und Ressourcen, aber auch die kritische Auseinandersetzung mit Fehlverhalten erfordern daher ein hohes Maß an Sensibilität und Nähe zu unserer Zielgruppe, allen jungen Fußballfans.

3) Ziele der Arbeit der Fanprojekte (Auszug)

Mit der Arbeit unterstützen Fanprojekte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Die Jugendlichen sollen zu Selbstbestimmung befähigt sowie zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement angeregt und hingeführt werden. Wichtig ist, an den vorhandenen Ressourcen und Kompetenzen, die die jungen Menschen bereits mitbringen, anzuknüpfen. Dadurch erweitern die Adressat*innen ihre persönlichen Handlungsspielräume und stärken ihr Selbstwertgefühl. Diese Stärkung der Eigenverantwortlichkeit führt dazu, dass die jungen Fans selbstbestimmt, reflektiert und selbstbewusst ihre Interessen in konstruktiven Aushandlungen mit den betreffenden Personen und Institutionen ansprechen und umsetzen können.

Ziel der Arbeit von Fanprojekten ist es, eine kreative, an demokratischen Werten orientierte und selbstbestimmte Fankultur zu stärken sowie lebensweltbezogene Freizeit- und Bildungsangebote für junge Fans anzubieten. Orientiert an ihrer Lebenswelt, ihrer individuellen Lebenslage und Bedürfnissen werden gemeinsam mit ihnen ihre sozialen und demokratischen Kompetenzen gestärkt und damit ihre soziale Teilhabe sowie ihr gesellschaftliches Engagement gefördert.

4) Einordnung der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungen auf das Arbeitsfeld der Fanprojekte im Kontext des Themas „Rechtsextremismus im Fußball“

Mit dem kontinuierlichen Erstarken von demokratie- und menschenfeindlichen Einstellungen haben sich die politischen Parameter nicht nur im öffentlichen Diskurs nach rechts verschoben.

Dies hat nicht nur Auswirkungen auf die Themenfelder, mit denen sich die Fanprojekte in Zukunft noch stärker beschäftigen müssen. Es steht darüber hinaus zu befürchten, dass die Prinzipien und die gesellschaftlichen Ziele, die mit der Sozialen Arbeit - nicht nur der Fanprojekte – verfolgt werden, unter Druck geraten. Hier sind zentrale Anliegen gemeint wie der Schutz von Schwachen und Minderheiten, die Gleichberechtigung der Geschlechter, die Integration Benachteiligter, die Chancengleichheit und Gleichwertigkeit von Menschen. Auch die zunehmende Tendenz, komplexen gesellschaftlichen Konfliktlagen mit einfachen Lösungen zu begegnen, verheißt für die Zukunft nicht unbedingt leichtere

Rahmenbedingungen für den Arbeitsansatz der Fanprojekte, der auf Kommunikation, Diskurs und Partizipation beruht.

5) Die aktuelle Situation im Fußball - allgemein

Zu der Zeit als Anfang der 1980er Jahre die ersten Fanprojekte gegründet wurden, waren übersteigerter Nationalismus, Rassismus und Chauvinismus breit akzeptierte Verhaltensweisen in den Fanszenen. Vieltausendfach geäußerte rassistische oder antisemitische Sprechchöre waren keine Seltenheit. Die Institutionen des Umfelds, - Vereine, Verbände, Politik, Polizei, Medien - reagierten selten bis gar nicht auf diese Vorgänge.

Mit der Arbeit der Fanprojekte begann jedoch ein Arbeitsansatz zu wirken, der die Selbstregulierungskräfte der Fankultur aktivierte und so kontinuierlich dazu beitrug, dass immer mehr Fans begannen, sich für eine diskriminierungsfreie Fankultur zu engagieren.

In der Meta-Studie des Bundesinstituts für Sportwissenschaften zu „Wandlungen des Zuschauerhaltens im Profifußball“ kommen die Autorinnen Sabine Behn und Veronica Schwenzer im Jahr 2006 zu folgendem damaligen Zwischenfazit: „In fast allen Bundesligavereinen, die während des Forschungszeitraumes untersucht wurden, ist ein sichtbares und hörbares fremdenfeindliches und rechtsextremes Verhalten auf den Rängen in den Stadien in den letzten Jahren zurück gegangen, aber nicht verschwunden.“ Diesem Befund ist auch heute noch in großen Teilen zuzustimmen, er muss jedoch ergänzt werden. Während zu Beginn der 2000er Jahre die meisten Vereine wie auch die Verbände noch recht passiv waren, hat sich dies bis heute kontinuierlich verbessert. Beide Dachverbände beziehen deutlich Stellung und fördern auf unterschiedlichsten Ebenen Aktivitäten, die sich gegen Rechtsextremismus, Rassismus oder andere Diskriminierungsformen richten. Gleiches gilt mittlerweile auch für die allermeisten Vereine in den obersten vier Spielklassen. Bei manchen Klubs, wie beispielsweise in Dortmund, Bremen, Frankfurt oder St. Pauli gehen die Aktivitäten jedoch noch deutlich weiter. Die Rolle, die Vereine in ihrer Vorbildfunktion für Mitglieder und Fans haben, muss besonders betont werden, dementsprechend hoch sind die Aktivitäten gerade der vorgenannten Vereine einzuordnen.

6) Die aktuelle Situation in den Fankurven - allgemein

An der insgesamt positiven Entwicklung im deutschen Fußball haben die fortschrittlichen Fanszenen den größten Anteil. Sie sind es, die mit ihrem Engagement und vielfältigen Initiativen kontinuierlich dafür sorgen, dass die Werte einer offenen und demokratischen Gesellschaft mit Substanz gefüllt werden. Dieses durchgehende Engagement – und die Unterstützung durch die Vereine - ist von höchster Bedeutung, denn in Fanszenen, denen sich oftmals tausende Menschen zuordnen, finden sich natürlich auch Menschen mit divergierenden politischen Einstellungen.

Schon sehr früh (2012) haben wir beispielsweise auf die politisierten Konflikte zwischen rechten Hooligan- und antirassistischen Ultragruppen in einigen Fanszenen hingewiesen, die wir seinerzeit als Indikatoren für eine tieferliegende gesellschaftliche Entwicklung interpretierten. Diese Befürchtungen haben sich im weiteren Verlauf leider bestätigt. Die später insbesondere abseits des Fußballs

auftretenden „Hooligans gegen Salafisten“ (HOGESA) werden in politikwissenschaftlichen Analysen als ein wichtiger Vorläufer der rassistischen und extrem rechten PEGIDA-Bewegung verstanden.

Bis auf ganz wenige Ausnahmen sind die Gruppen mit menschenfeindlichen Einstellungen in den Fankurven jedoch immer noch deutlich in der Unterzahl. Indikatoren zur Einschätzung der Gesamtlage in den Fankurven sind beispielsweise die klaren und eindeutigen Positionierungen für eine diskriminierungsfreie Fankultur aller bundesweiten Fanorganisationen. Sowohl das Bündnis aktiver Fußballfans (BAFF), das ultranahe Fanbündnis *ProFans* wie auch *Unsere Kurve*, welches die in den Vereinen als Mitglieder organisierten Fans vertritt, sprechen sich unmissverständlich gegen Rassismus und für eine Fankultur der Vielfalt aus. Auch die Tatsache, dass an mehr als zwanzig Standorten schwul-lesbische Fanclubs selbstverständlicher Bestandteil der Fanszenen sind, unterstützt diesen Befund.

In diesen positiven Gesamtkontext lässt sich auch der rassistische Vorfall beim Spiel in Münster einordnen, als der Spieler der Würzburger Kickers, Leroy Kwadwo, von einem Zuschauer rassistisch beleidigt wurde. Es war Aufmerksamkeit der Fans und ihrem anschließenden Handeln zu verdanken, dass der rassistische Pöbler sich nicht in der anonymen Masse verstecken konnte. Das ist, bei aller Bestürzung über den rassistischen Vorfall, ein ermutigendes Zeichen, ebenso die große Solidarität, die Leroy Kwadwo aus dem gesamten Sport erhielt.

7) In der Praxis - Die Arbeit der Fanprojekte ist wirksam

Es bietet sich an, die Fankultur im Zuschauersport Fußball als einen eigenständigen Sozialraum zu verstehen, der sich durch einige bemerkenswerte Besonderheiten auszeichnet und sich daher für pädagogische Initiativen der professionellen Jugendarbeit der Fanprojekte anbietet. Auf den Tribünen der Stadien versammeln sich regelmäßig Menschen unterschiedlichster Herkunft, jeden Alters, Geschlechts, politischer oder sexueller Orientierung wie auch der ökonomische oder soziale Status eine sehr große Bandbreite aufweist. Der Kern der Fanszenen wird stark von jugendlichen und jungerwachsenen Fans geprägt. Bei aller Unterschiedlichkeit vereint alle Fans der jeweilige Lieblingsverein als emotionaler Bezugspunkt, den sie mit großer Leidenschaft unterstützen. Diese gemeinsam geteilte Leidenschaft führt diese Menschen in all ihrer Unterschiedlichkeit regelmäßig in die Stadien, wo sie auf den Tribünen und in den Fankurven das aktiv gestalten, was landläufig Fankultur genannt wird. Diesen Menschen – den Fans – ist dieser von ihnen gestaltete Sozial- und Erfahrungsraum wichtig und sie sind aus diesem Grund gerne bereit, Verantwortung zu übernehmen. An dieser Stelle setzen die pädagogischen und Bildungsinitiativen der Fanprojekte an. Sie aktivieren Fans zur Gestaltung dieses Sozialraums im Sinne der universellen Werte einer offenen Gesellschaft, die die Achtung der Menschenrechte in den Mittelpunkt ihres Handelns stellt.

Allen erfolgreichen Projekten und Konzepten ist aber gemeinsam, dass sie sich an den je spezifischen Bedingungen in den jeweiligen Fanszenen orientieren. Was in Jena gelungen ist, muss in Hamburg nicht unbedingt funktionieren, kann aber etwas abgewandelt in Offenbach oder Rostock erfolgreich sein. Auf Grund der großen Anzahl von Personen und Gruppen in den Fanszenen zeigt sich in den Kurven eine entsprechend vielschichtige Bedürfnis- und Interessenlage. Demzufolge steht die Frage der kulturellen und politischen Hegemonie innerhalb einer jeder Fanszene stets aufs Neue zur Disposition.

Diese innerkulturellen Aushandlungsprozesse wahrzunehmen, zu begleiten und zu strukturieren gehört zu den wichtigsten und anspruchsvollsten Aufgaben der Fan-Projekte.

Der Fußball und seine Fankultur bieten durch hohe Bindungskraft und die Dichte der Kommunikation gute Rahmenbedingungen, solchen Entwicklungen nicht nur in den Stadien etwas entgegenzusetzen, sondern auch in die Gesellschaft zu wirken. Die Fanprojekte sind dabei unverzichtbar. Dies lässt sich exemplarisch an zwei aktuellen Gewinnern des Julius-Hirsch-Preises des DFB des Jahres 2019 beschreiben. Der blaue Arm des Fanprojekts in Stuttgart, der mit den Fans der Stuttgarter Kickers arbeitet, gewann den Preis für sein Kooperationsprojekt mit der örtlichen Cotta-Schule. Im Projekt „Heimat KICKERS – Die Blauen in bewegten Zeiten“ arbeiteten Fans und Schüler*innen in einer historischen Recherche gemeinsam das Schicksal von Vereinsmitgliedern während des Nationalsozialismus heraus. Ziel des Projekts ist es, „ein tieferes Verständnis der Teilnehmenden über die historische Entwicklung der Blauen (zu erreichen) und die Verpflichtung, dass sich der Verein und seine Fans aktiv gegen undemokratische, menschenfeindliche Entwicklungen stellen müssen, damit sich Ähnliches nicht mehr wiederholt.“

In Osnabrück arbeiteten Verein, Vereinsmuseum, Fanprojekt und die Ultras ebenfalls in einem historischen Projekt zusammen, das in die Gegenwart ausstrahlt. Die Fanabteilung war Ausrichter eines Vortragsabends zur Frühgeschichte des VfL Osnabrück und zur Zeit des Nationalsozialismus, während das Fanprojekt Osnabrück mit dem Lernort Bremer Brücke und der Aktionswoche ‚Nie wieder!‘ ein außerschulisches Lernangebot schuf, das bei Schulklassen breiten Anklang fand. Vom DFB gewürdigt wurde auch die Gestaltung einer Gedenkbroschüre zum Leben des jüdischen VfL-Mitglieds Felix Löwenstein. Das Vereinsmuseum trieb die Benennung des Felix-Löwenstein-Weges maßgeblich voran, die ebenfalls auf große Resonanz stieß.

8) Rahmenbedingungen, die gewährleisten sein müssen, damit die Arbeit der Fanprojekte in diesem Themenspektrum wirksam sein kann

- Kontinuität in den Aktivitäten, die an den Bedürfnislagen der Jugendlichen ansetzen müssen.
- Grundsätzliche Akzeptanz des speziellen Arbeitsansatzes der Fanprojekte bei allen Beteiligten.
- Glaubwürdige und kontinuierliche Positionierung und Unterstützung durch die Bezugsvereine.
- Zuverlässige finanzielle und strukturelle Rahmenbedingungen.

Vereinsfunktionäre und Spieler/innen, die ignorant den Bedürfnissen ihrer Fans gegenüber stehen, Polizei und Ordnungsdienste ohne Gespür für die Aktivitäten der Fanszene als jugendkulturelles Phänomen sowie kommunale Verwaltung und Politik, die sich nur kurzfristig und instrumentell den Jugendlichen zuwenden, haben außerordentlichen, meist negativen Einfluss auf die jugendliche Fanszene. Denn wenn gesellschaftliche Instanzen mit jugendlichen Fans undemokratisch und entwertend umgehen, fällt es schwer, innerhalb der Fanszene für die Stärkung einer kommunikativen und demokratischen Kultur zu werben. Die Thematisierung von Rechtsextremismus, Rassismus und allen anderen Formen von Diskriminierung durch die Fanprojekte muss daher in inhaltlich umfangreichere Handlungskonzepte eingebettet sein, die eine Veränderung der strukturellen Rahmenbedingungen im Blick haben, die solche Tendenzen bei Fußballfans befördern.

**9) Ausgezeichnete Beispiele aus der Praxis –
Die Preisgewinner des Julius-Hirsch-Preises des DFB 2005 bis 2019**

Jahr	Fanprojekt	Aktion/Projekt
2006	Dortmund	<p>Unter dem Motto "Kick racism out" standen während der FIFA WM 2006 eine Reihe von Maßnahmen des Fan-Projekts Dortmund, mit denen die Besucher aus aller Welt auf ein friedliches und tolerantes Turnier eingestimmt wurden. Integration statt Ausgrenzung ist auch das Motto des BVB-Lernzentrums. Angeregt von englischen Vorbildern richtete das Fan-Projekt Räume im Signal Iduna Park als besonderen Lernort für benachteiligte Jugendliche ein, denen sich hier bis heute eine Chance bietet, durch das Erlernen wichtiger Sozialtechniken ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. Die Anziehungskraft des Fußballs wird genutzt, Kinder und Jugendliche, die auch aus Familien mit Migrationsgeschichte kommen, wieder für das Lernen zu begeistern.</p>
2008	Bremen	<p>Von beeindruckendem Umfang waren die Maßnahmen der Anti-Diskriminierungskampagnen, die der Verein SV Werder Bremen gemeinsam mit dem Fanprojekt Bremen durchführte. Mehr als 20 Einzelprojekte umfasste ein koordiniertes Maßnahmenpaket, das Schwerpunkte auf Wertevermittlung und Sensibilisierung, aber auch auf Aktionen und Öffentlichkeitsarbeit setzte.</p>
2009	Hannover	<p>Als Mitglied des seit 2004 bestehenden Arbeitskreises „96-Fans gegen Rassismus“, einer interdisziplinären Arbeitsgruppe aus verschiedenen Bereichen der Fanszene, entwickelte das Fanprojekt Hannover verschiedene stilbildende Schulungsmodelle für Vereinsmitarbeiter*innen und Ordnungspersonal des Vereins Hannover 96.</p>
2012	Kaiserslautern	<p>Das Fanprojekt des 1. FC Kaiserslautern reagierte mit einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm und einer Stadionchoreografie auf antisemitische Beleidigungen gegen den israelischen Nationalspieler Itay Shechter.</p>

2012 Frankfurt

Eine Bildungs- und Begegnungsreise nach Auschwitz führte im Herbst 2011 das Frankfurter Fanprojekt gemeinsam mit den Eintracht-Fanclubs "Schwarze Geier" und den Ultras der "Droogs 99 Frankfurt" durch. Mit dem Preisgeld lobt das Fanprojekt seitdem jedes Jahr einen eigenen Preis unter dem Titel „Im Gedächtnis bleiben“ aus, mit dem Initiativen und Projekte gefördert werden, die sich für eine offene Fankultur und Stadtgesellschaft der Vielfalt engagieren.

2014 Dortmund

ein Gemeinschaftsprojekt aus Dortmund, an dem unter anderem Borussia Dortmund, die Fan- und Förderabteilung, das Fanprojekt sowie die Mahn- und Gedenkstätte Steinwache beteiligt waren. 32 BVB-Anhänger hatten im Juni die polnischen Gedenkstätten in Zamosc, Lublin, Belzec, Majdanek und Sobibór besucht und sich auf die Spurensuche von 800 Dortmunder Juden gemacht, die 1942 deportiert worden waren. Die Reise-Erlebnisse wurden im August 2014 in einem Nachbereitungsworkshop vertieft. Im November verlegten die Teilnehmer Stolpersteine zur dauerhaften Erinnerung an die nach Zamosc deportierten Dortmunder Juden.

2015 Halle

Bildungsreisen nach Polen und Israel 2011 – 2015. In seiner Arbeit mit jugendlichen Fußballfans legt das Fanprojekt Halle seit Jahren ein besonderes Augenmerk auf Maßnahmen gegen Antisemitismus. 2011 wurden erstmals junge Fans des Halleschen FC im Rahmen eines Besuches des KZ Auschwitz mit der systematischen Vernichtung der Juden in der NS-Zeit konfrontiert. Vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen entwickelte das Fanprojekt seit 2012 Bildungsreisen mit Fußballfans nach Israel. Durch die Erlebnisberichte und Tagebücher der vorangegangenen Reisen wurde das Interesse in der regionalen Fanszene an jüdischer Geschichte und Kultur spürbar gesteigert. Höhepunkt war 2015 eine einwöchige Reise mit 17 Teilnehmer*innen, an der neben HFC-Fans auch Anhänger der befreundeten Vereine Rot-Weiß Erfurt und Lok Leipzig im Alter zwischen 18 und 35 Jahren teilnahmen.

2016 Fanladen St. Pauli

"Kein Fußball den Faschisten"
Anlässlich des internationalen Gedenktages am 27. Januar an die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz beteiligt sich der Fanladen St. Pauli seit über zehn Jahren kontinuierlich am Erinnerungstag im deutschen Fußball. Neben Workshops, Vorträgen oder Stolpersteinverlegungen war 2016 das Auflaufen der Profispieler des FC St. Pauli mit der Trikotaufschrift „Kein Fußball den Faschisten“ beim Heimspiel gegen RB Leipzig eine besonders öffentlichkeitswirksame Geste. Die klare Botschaft beim Zweitligaspiel im Januar 2016 war der Höhepunkt einer Aktionswoche, die der Fanladen St. Pauli möglich gemacht hatte. Mit der Auszeichnung wurde das Fanprojekt auch für sein außergewöhnliches antirassistisches Engagement über viele Jahre gewürdigt.

2018 Bochum

Projekt „1938 - nur, damit es jeder weiß“
Ausgelöst von rassistischen Vorfällen im Bochumer Fußballkontext initiierte das Fanprojekt 2015 die Gründung der „AG Erinnerungsorte Bochum“. Unter Anleitung des Fanprojekts machten sich jugendliche Fußballfans, Ultras und Fanclubs, auf die lokale Spurensuche in Bibliotheken und Archiven und führten Experteninterviews. Als Ergebnis wurden 13 Erinnerungsorte identifiziert, an deren Beispiel die Themen Fußball unterm Hakenkreuz, jüdisches Leben, Widerstand, Krieg und Vernichtung in Form eines Stadtrundgangs illustriert und in einer Broschüre dokumentiert werden konnten. Auf Basis der Broschüre bietet das Fanprojekt seitdem Stadtrundgänge für auswärtige Fußballfans an.

2018 Berlin

„Aus der eigenen Geschichte lernen“ -
Ein Gemeinschaftsprojekt von Hertha BSC, dem Fanprojekt der Sportjugend Berlin und der Poelchau-Schule im Olympia-Park. Das Projekt blickt auf eine rund dreijährige Entwicklungszeit zurück. Das Fanprojekt Berlin, die Fanbetreuung von Hertha BSC und interessierte Fußballfans besuchten im Rahmen des Auswärtsspiels 2015 in München die KZ-Gedenkstätte Dachau. Darauf aufbauend fand 2016 eine viertägige Fahrt mit jugendlichen Fans in die KZ-Gedenkstätte Auschwitz inklusive eines Zeitzeugengesprächs statt. Dabei setzten sich die

Teilnehmer*innen erstmals mit der Lebensgeschichte des ehemaligen Vereinsarztes Dr. Herman Horwitz auseinander, der 1939 aus dem Verein ausgeschlossen und 1943 nach Auschwitz deportiert wurde. Daraus entstand die Projektgruppe „Spurensuche“, die im Rahmen von Archivrecherchen und Workshops die Lebensgeschichte von Dr. Herman Horwitz weiter erforschte und 2017 in Form einer Publikation unter dem Titel „Dr. Herman Horwitz – eine Spurensuche“ veröffentlichte.

2019 Osnabrück

„Tradition lebt von Erinnerung“ - ein Gemeinschaftsprojekt des VfL Osnabrück, des VfL-Museums, der Fanabteilung des Zweitligisten, des Fanprojekts Osnabrück und der Ultragruppe "Violet Crew 2002". Neben vielen Projekten und Maßnahmen war die Eröffnung des "Felix-Löwenstein-Wegs" am Stadion an der Bremer Brücke anlässlich des 120. Vereinsjubiläums im April 2019 Höhepunkt der Veranstaltungsreihe. Felix Löwenstein war jüdischer Spielausschussobmann und Mäzen des Vereins VfL Osnabrück, der 1935 aus dem Verein ausgeschlossen wurde und 1945 im KZ Neuengamme starb.

2019 Stuttgart

„Heimat KICKERS – die Blauen in bewegten Zeiten“
In einem gemeinsamen Projekt der Stuttgarter Friedrich-Johann-von-Cotta-Schule und des Fanprojekts für den Bezugsverein Stuttgarter Kickers begaben sich Schüler*innen und Fans seit 2017 in Workshops, Exkursionen und Gedenkveranstaltungen auf die Spuren jüdischer Sportler*innen während des Nationalsozialismus in Stuttgart. Das Gemeinschaftsprojekt verbindet die Aktivitäten von zwei Schulklassen der Cotta-Schule und Teilnehmer*innen des Fanprojektes mit einer insgesamt 1,5-jährigen Projektlaufzeit, an deren Ende eine historische Vereinsbroschüre, eine Ausstellung, ein Theaterstück, ein Gedenktag sowie eine Schulprojektwoche standen.



WIR HABEN EINEN TRAUM.

8 Mal DDR-Meister • 7 Mal FDGB-Pokalsieger • 98 Europapokalspiele
Bundesliga 1991-1995 • 2. Bundesliga 2004-2006, 2011-2014, seit 2016

Deutscher Bundestag

Sportausschuss

Ausschussdrucksache

19(5)189



Sehr geehrte Mitglieder des Sportausschusses des Bundestages,

die SG Dynamo Dresden ist ein im Jahr 1953 gegründeter, traditionsreicher Fußballverein, welcher neben 8 Meisterschaften und 7 FDGB-Pokal Siegen auf 98 Teilnahmen bei Europacup Spielen zurückblicken kann. Nach den beiden Hauptstadtclubs Union Berlin und Hertha BSC ist die SG Dynamo Dresden mit 23.248 Mitgliedern der mitgliederstärkste Fußballverein im Osten Deutschlands. Die Fans sind nach den biografischen Brüchen, die während der Wende 1990 stattgefunden haben, in ganz Deutschland verteilt und unterstützen die Mannschaft zahlreich bei Heim- und Auswärtsspielen. In der öffentlichen Wahrnehmung ist neben dem großen Kulturangebot und dem wiederaufgebauten Stadtzentrum die SG Dynamo Dresden das bekannteste Aushängeschild der Stadt Dresden.

Die SG Dynamo Dresden beschäftigt hauptamtlich 45 Angestellte und hat in der laufenden Saison einen Jahresumsatz von ca. 35 Millionen Euro erwirtschaftet. Die Fanabteilung als eine von 7 Fachbereichen ist in seiner Organisationsstruktur direkt der Geschäftsführung unterstellt. In der Fanabteilung arbeiten 4 hauptamtliche Mitarbeiter. Die Abteilung leitet Frau Korinna Dittrich, als Stellvertreter fungieren Marek Lange und Peggy Pachel, des Weiteren hat die Fanabteilung mit Jonas Herrlich noch einen Angestellten, welcher hauptamtlich im sozialpädagogisch ausgerichteten Kids-Club, der Giraffenbande, arbeitet.

Wesentliche Bereiche der Arbeit der Fanabteilung sind die Vorbereitung, Nachbereitung und die Präsenz bei Fußballspielen. Wir sind als Netzwerkpartner bei allen sicherheitsrelevanten Besprechungen eingebunden, sind aber ebenso in allen Zuschauerbereichen des Stadions zu Hause.

In unserer Arbeit kommen wir mit vielen Menschen zusammen und erleben die gesellschaftliche Bandbreite bei uns im Stadion. Das bedeutet auch, dass wir das komplette politische Spektrum bei uns im Stadion zu Gast haben. Rechtsextremismus im Fußball ist uns in unserer Arbeit also keine Unbekannte und wir würden lügen, wenn wir behaupten würden, dass es bei uns im Stadion keine Menschen mit rechtsextremen Einstellungen gibt.

Die Faszination des Fußballspiels liegt unter anderem in dem „Wir gegen Die“, „Unsere Stadt gegen Eure“. Es geht dabei um Siege und Niederlagen, um Auf- und Abstiege. Fußball ist im Grunde reines Schwarz-Weiß-Denken. Fußball ist dadurch relativ einfach, jeder der sich für Fußball interessiert hat eine Meinung zu „allen“ Themen, dadurch wird Fußball aber auch relativ schnell emotional und absolut.

Dieser Situation sehen wir uns als Vereine regelmäßig konfrontiert und müssen uns damit auseinandersetzen. Dabei ist es egal, ob es um eine Jugendkultur geht, wo junge Menschen Fußball als Sozialisierungsinstanz erleben oder wir Menschen im Stadion zu Gast haben, welche Körperlichkeit erleben wollen. Dabei ist es egal, ob es um Menschen geht, die im Fußball und in





WIR HABEN EINEN TRAUM.

8 Mal DDR-Meister • 7 Mal FDGB-Pokalsieger • 98 Europapokalspiele
Bundesliga 1991-1995 • 2. Bundesliga 2004-2006, 2011-2014, seit 2016



den Vereinen Projektionsfläche für ihre Ansichten finden oder ob es um Menschen geht, die einfach nur abschalten und Emotionen ausleben wollen. Diese Menschen sind im Stadion. Aber nicht nur da. Dieselben Menschen gehen ebenso in den Supermarkt, sitzen im Büro oder an der Werkbank neben einem. Dieselben Menschen nutzen denselben Bus und bringen ihre Kinder in denselben Kindergarten. Worauf ich in diesem allgemeinen Teil hinaus möchte ist, dass Fußballfans nicht auf einem anderen Planeten leben. Fußballfans sind Teil der Gesellschaft und in dieser bewegen sie sich auch. Ebenso wie ein Besucher der Bayreuther Festspiele oder Besucher einer Ausstellung von Salvador Dali.

Das Thema Rechtsextremismus bzw. Menschenfeindlichkeit ist deswegen nicht Problem des Fußballs, sondern ein Problem der gesamten Gesellschaft. Der Fußball kann daher nur ein Puzzlestück der Lösung sein, kann aber auf gar keinen Fall als alleinige Ursache oder Lösung betrachtet werden.

Der Fußball und die Vereine sind Seismografen innerhalb der Gesellschaft, sie können eine Haltung haben und diese auch mit Leben füllen, sie können aber nicht die Haltung und die Meinung der Menschen, die zu Gast sind, ändern. Es bedarf eines allumfassenden Blickes in die Gesellschaft und den politischen Willen menschenfeindliche Einstellungen zu ändern. Die in den Jahren 2001-2010 von Prof. Dr. Wilhelm Heitmeyer durchgeführte Studie „Deutsche Zustände“ sowie die jüngste „Leipziger Autoritismus Studie“ belegen u.a., dass mindestens 20 % der deutschen Bevölkerung rechtsextreme und rassistische Einstellungen haben. Das muss man untersuchen. Woher kommt das? Ist es das Gefühl, dass es keine demokratische Partizipation gibt? Liegt es daran, dass die Probleme immer komplexer werden und die Menschen das Gefühl haben, in dieser globalisierten und technischen Welt, keinen Widerhall finden und dadurch auf komplexe Themen einfach Antworten suchen?

Wir haben in Deutschland glücklicherweise noch die 50+1 Regel, wo Fans und Mitglieder innerhalb des Vereins die Möglichkeit haben, sich aktiv in die Geschehnisse des Vereins einzubringen. Sie haben das Recht, sich in Gremien wählen zu lassen und den Verein aktiv mit zu gestalten. Es gibt in den Lizenzierungsvorschriften der Fußballklubs die Pflicht einen Fandialog durchzuführen, das bedeutet, dass Themen, welche die Fans bewegen aber auch die Themen die ein(e) Geschäftsführung/Präsidium hat, besprochen und im besten Fall geklärt werden. Manchmal sind das anstrengende Diskussionen und man kommt nicht auf einen gemeinsamen Nenner, weil die Ansichten zu weit auseinander gehen. Das sind aber zwei wichtige demokratische Erfahrungen, welche europaweit nahezu einmalig sind und wo Menschen mitgestalten können und Demokratie unmittelbar miterleben.

Eine nachhaltige Auseinandersetzung und Sensibilisierung zu den Themen Rassismus, Menschenfeindlichkeit kann nur von innen heraus geschehen. Aufgesetzte Kampagnen, wie sie teilweise durchgeführt werden, sind für mich ausschließlich zur Beruhigung des eigenen Gewissens da.





WIR HABEN EINEN TRAUM.

8 Mal DDR-Meister • 7 Mal FDGB-Pokalsieger • 98 Europapokalspiele
Bundesliga 1991-1995 • 2. Bundesliga 2004-2006, 2011-2014, seit 2016



In der öffentlichen Wahrnehmung ist das Bild der SG Dynamo Dresden durch Vorurteile hinsichtlich Rassismus und Diskriminierung geprägt. Aus Sicht des Fanbeauftragter kann ich behaupten, dass wir natürlich auch Menschen bei uns zu Gast haben, welche rassistische und fremdenfeindliche Meinungen haben, diese aber nicht den Großteil der Fans bilden. Diese Vorurteile kommen wohl auch zustande, weil viele Aspekte in einen Topf geworfen werden, welche nicht zusammengehören. So gibt es in der öffentlichen Wahrnehmung gerade für Dynamo Dresden die Assoziation das Pyrotechnik -> Gewalt -> Politischer Diskurs/Rechtsradikalismus zusammengehören. Jedoch sind das komplett unterschiedliche Themen, die eigentlich nichts mit einander zu tun haben.

Deutschlandweit und natürlich auch in Dresden ist für Fans Pyrotechnik ein Ausdrucksmittel, welches hin und wieder genutzt wird um sich darstellen bzw. den Verein zu unterstützen. Gewalt beim Fußball ist immer wieder präsent, ist aber kein exklusives Dynamo Problem, sondern ein Thema, welches in jeder Fanszene immer wieder aufkommen kann und sich nicht nur im Fußball findet. Rechtsradikalismus ist wie oben schon angedeutet, ein Thema was in Gesellschaft präsent ist und sich mal mehr oder weniger darstellt.

Aber auch das gehört zur Wahrheit, wir haben da in jüngster Vergangenheit Schlagzeilen gemacht, die unseren Ruf manifestieren sollen, diese wurden aber innerhalb der Fanszene und des Vereins besprochen und geklärt.

Welche Möglichkeiten haben wir als Institution Verein? Dynamo Dresden schreibt seit mehr als 7 Jahren als einziger Verein deutschlandweit einen Preis gegen Diskriminierung und für Vielfalt und Toleranz aus. Dieser Preis ist mit 5000 Euro jährlich dotiert. Seit 9 Jahren nimmt der Verein bei den „Fare“ Aktionswochen teil und verzichtet am Aktionsspieltag dank der Unterstützung des jeweiligen Trikotsponsors auf den jeweiligen Werbeaufdruck und läuft stattdessen mit dem Slogan „Love Dynamo- Hate Racism“ auf. Seit einem Jahr gibt es ein Sichtungsturnier für geflüchtete Menschen, die noch keinen Zugang zu anderen Vereinen gefunden haben, welche der Verein gemeinsam mit der antirassistischen Faninitiative durchführt. Die Initiative 1953international, die von engagierten Fans selbstständig gegründet wurde, ist für uns ein wichtiger Partner in der täglichen Arbeit, um Probleme zu erkennen und Lösungen zu finden.

Eine weitere wichtige Rolle spielen außerdem aktive Fanszenen. In Bezug auf rassistische Vorfälle dienen sie bei vielen Vereinen als korrektiv bzw. mäßigendes Element. Sie versuchen die Stimmung, die Äußerungen und die Darstellung innerhalb der Fanschaft klar zu dem Verein zu definieren und die Unterstützung des Vereins allem anderen unterzuordnen. Da stehen Menschen nebeneinander, deren politische Meinungen nicht weiter auseinander gehen könnten. Diese haben im Zusammenhang Fußball aber kaum Bedeutung, denn die Leute sammeln sich zum, aus ihrer Sicht, Wohle des Vereins und unterstützen diesen.



Shortpaper Sportausschuss Bundestag

Hooliganismus, Kampfsport und die extreme Rechte

Berlin, 04. März 2020

Fanszenen

Die Fanszenen des Fußballs in Deutschland sind in sich sehr heterogen: Die Bandbreite reicht von nach außen abgeschlossenen bis hin zu offenen, von gewaltlehrenden bis hin zu gewalttätigen sowie von gegen Diskriminierung engagierten bis hin zu extrem rechten Gruppen. Hinzu kommt eine intergenerationelle Ausdifferenzierung von älteren sog. „Kutten“ und „Allesfahrer*innen“ bis hin zu jungen „Ultras“. Insbesondere letztere zeichnen sich durch einen hohen Grad an Selbstorganisation aus, vor allem im Hinblick auf die Unterstützung ihrer Teams und Vereine. Die jüngeren Mitglieder in Fanszenen werden an fast allen Standorten des höherklassigen Fußballs durch sozialpädagogische Fanprojekte mittels Maßnahmen zur Förderung ihrer Persönlichkeit und Gewaltprävention unterstützt.

Hooliganismus

Innerhalb der breit ausgefächerten Landschaft der Fanszenen in Deutschland zeigt sich in Bezug auf den heutigen Hooliganismus ein neues Phänomen. Zwar verbindet Hooligans verschiedener Generationen weiterhin die Affinität zu Gewalt. Doch der kontemporäre Hooliganismus hat sich insofern weiterentwickelt, als dass er vor allem kampfsportlich professionalisiert sowie international vernetzt ist. Vor allem extreme Kampfsportarten wie z.B. Mixed Martial Arts und Kickboxen sind interessant für Hooligans, weil sie dort Kampftechniken trainieren können, die eng am realen Straßenkampf angelehnt sind. Im Zuge dieser Entwicklungen wurden zahlreiche Kampfsportschulen und -events aus der Szene heraus gegründet. Schlussendlich entwickelt sich der heutige Hooliganismus von einer Szene der 'Straßenrandale' hin zu einem international organisierten, professionalisierten Kampfsportnetzwerk.

Extreme Rechte

Wenngleich nicht alle Hooligans in Deutschland rechts sind, ist der Hooliganismus dennoch ein zentrales Rekrutierungsfeld für die extreme Rechte. Ihre Organisationen haben seit geraumer Zeit gezielt in den Aufbau eigener Kampfsportschulen, -Events, Kleidungsmarken oder den Proteinhandel investiert. Events wie der „Kampf der Nibelungen“ oder Kurse zum „Selbstverteidigungstraining für Kinder“ der extrem rechten Partei „III. Weg“ dienen dazu, die Neonaziszene zu vernetzen, zu finanzieren und Nachwuchs zu rekrutieren. Die Ideale gewalttätiger Männlichkeit, mörderischen Rassismus und weitere Elemente gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit dienen als ideologische, nationalsozialistische Klammer. Letztlich wird dort für den realen Straßenkampf, politisch motivierte Gewalttaten und den politischen Umsturz trainiert, was die Szene recht unverhohlen kommuniziert.

Kampfsport in Deutschland

Dies geschieht innerhalb einer deutschen Kampfsportlandschaft, die für Außenstehende höchst unübersichtlich wirkt. Die Ursache dafür ist zum einen, dass Kampfsport lediglich ein Oberbegriff für ein ganzes Bündel verschiedener Stilarten ist, die vom klassischen

Boxen über *Jiu-Jitsu*, *Muay Thai* bis hin zu den modernen *Mixed Martial Arts* reichen. Zum anderen sind die jeweiligen Kampfsportarten sehr unterschiedlich organisiert: Während beispielsweise Boxen und asiatische Budo-Kampfsportarten bzw. -künste wie Judo, Karate oder Taekwondo weitgehend in Strukturen des Vereinssports bzw. dem DOSB organisiert sind, agieren die meisten Anbieter von Kickboxen und MMA auf einem freien und vollständig unregulierten Angebotsmarkt.

Handlungsstrategien gegen Rechtsextremismus im Kampfsport

Die Entwicklung der extremen Rechten im Kampfsport ist gefährlich und besorgniserregend. Demzufolge bedarf es dringend sowohl innen- als auch sportpolitischer Maßnahmen, um Handlungsstrategien gegen Rechtsextremismus im Kampfsport (weiter-) zu entwickeln. Innenpolitisch drängt sich zu allererst die Frage nach möglichen Verboten und Sanktionierungen extrem rechter Kampfsportschulen, -Events und -Bekleidungslabels auf. Sportpolitisch steht vor allem die Frage im Raum, wie Prävention von Gewalt, Diskriminierung und extrem rechten Einflüssen sowohl im Vereins- und Verbandssport als auch auf dem freien Markt entwickelt, gefördert und flächendeckend etabliert werden kann. Denn zweifelsohne leiten sich aus der Entwicklung der extremen Rechten im Kampfsport die zentralen Fragen zum Verhältnis von Sport und Demokratie für die nähere Zukunft ab.

Über die Autoren

Robert Claus arbeitet gemeinsam mit Olaf Zajonc und Michael Staack in dem Modellprojekt „Vollkontakt – Demokratie und Kampfsport“ der KoFaS gGmbH im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ des BMFSFJ. Es wird gefördert von der Niedersächsischen Lotto-Sport-Stiftung, der Friedrich-Ebert-Stiftung, der deutschen Sportjugend und der Amadeu Antonio Stiftung sowie in ideeller Kooperation mit der Koordinationsstelle Fanprojekte durchgeführt.

Literatur & Quellen

- Claus, Robert; Zajonc, Olaf (2019): Zum Stand der Präventionsansätze im Extremkampfsport. Hannover.
- Claus, Robert (2019): Wehrhaftigkeit und Selbstoptimierung. Kampfsport in der extremen Rechten. In: Das Versteckspiel. Abrufbar unter: www.dasversteckspiel.de/hintergruende/wehrhaftigkeit-und-selbstoptimierung-kampfsport-in-der-extremen-rechten-330.html
- Claus, Robert (2018): Der extrem rechte Kampfsportboom. Bundeszentrale für politische Bildung. Abrufbar unter: www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/279552/der-extrem-rechte-kampfsportboom
- Staack, Michael (2019): Fighting as real as it gets. Stuttgart.
- Westdeutscher Rundfunk (2018): Extrem gewaltbereit: Kampfsport in der rechten Szene. Abrufbar unter: www1.wdr.de/daserste/monitor/videos/video-extrem-gewaltbereit-kampfsport-in-der-echten-szene-100.html
- Westdeutscher Rundfunk (2019): Der dritte Weg: Die Nazi-Hooligans und ihre Jugendsport-Propaganda. Abrufbar unter: www1.wdr.de/mediathek/video/sendungen/sport-inside/video-der-dritte-weg-die-nazi-hooligans-und-ihre-jugendsport-propaganda-100.html

Hinweis: Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen trägt der Autor/die Autorin bzw. tragen die Autoren/die Autorinnen die Verantwortung.“